Nr. 128 Kamen, Montag, den 30. Oktober 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint **Montags, Mittwochs** und **Freitags** / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · **Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend** · Telefon Nr. 200

Eine zweite Schlacht bei Tripolis.

Von Tag zu Tag wird die Lage der Italiener in Tripolis schwieriger. Unsere Leser wurden schon kurz über den zweiten schweren Zusammenstoß bei Tripolis am Donnerstagmorgen unterrichtet, der denjenigen vom letzten Montag an Gefahr noch weit überwog. Daß es sich auch diesmal um eine regelrechte Schlacht handelt, geht aus der immer noch stark abschwächenden, genaueren Darstellung des offiziösen italienischen Drahts hervor. Der Bericht aus Tripolis vom 27. d. M. lautet:

Nach einer durchwachten, aber ruhig verlaufenen Nacht bemerkten die Italiener Donnerstag gegen 1/26 Uhr früh, daß die Türken, gestützt auf beträchtliche Araberkontingente, einen neuen Angriff planten. Es handelte sich zweifellos um eine große Menge Bewaffneter, um mehr als 6000, die schon durch Flugzeuge auf dem Wege von Azizia her gemeldet worden waren. Der Angriff wurde durch starke Reitergruppen begonnen. Araber und Türken erschienen hier und dort auf der ganzen von den Italienern um Tripolis gehaltenen Linie, von Gamgarest am rechten Flügel bis hinauf zum Rande der Oase, bei den Stellungen von Bumeliana, Sidimesri, dem kleinen Fort Mesri und dann hinunter bis zum Meere bei Henni und Scharaschat. Jenseits dieser letzten Punkte, zur Linken der Italiener, breitet sich noch ein großer Teil der Oase aus, in deren Innern man seit gestern nicht unbeträchtliche Massen sich sammeln sah. Gegen diese richtete man zunächst eine Schüsse aus den Kruppkanonen, weshalb sie sich außer Schußweite zurückzogen. Als die feindlichen Reiter angriffen, wurden sie unter Verlusten zurückgeschlagen. Sie kamen aber mit Unterstützung zahlreicher Abteilungen regulärer und irregulärer Infanterie wieder, und der Angriff wurde in verstärktem Maße an der Front, dann auf dem linken Flügel wiederholt, den der Feind zu umgehen versuchte, während er sich auf dem rechten Flügel nur gerade behaupten konnte. Nach Sonnenaufgang konnten Flugzeuge sofort die feindlichen Stellungen feststellen und dadurch die italienische Artillerie instand setzen, mit großer Wirksamkeit in den Kampf einzugreifen. Auf dem rechten Flügel nahm das Linienschiff „Sicilia", das bei Gamgarest ankerte, an der Schlacht teil. Der Kampf verschärfte sich. Der Feind drang erbittert bis knapp an die erste italienische Linie vor. Er erhielt, wie ein Aeroplan feststellte, von zwei großen Reserven, deren größere auf der Straße von Azizia, ungefähr fünf Kilometer entfernt, stand, bedeutende Verstärkungen. Die Angreifer versuchten, die Linie der Italiener zu durchbrechen, aber sie wurden auf der ganzen Front mit sehr bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Auch auf dem italienischen äußeren linken Flügel war der Kampf sehr lebhaft, aber der Versuch einer Umgehung gelang nicht, und die Angreifer mußten sich mit ernsten Verlusten zurückziehen, verfolgt von dem Feuer vier italienischer Kruppbatterien. Immerhin gelang es einigen arabischen Abteilungen, in den Rücken der italienischen Front zu kommen, aber sie wurden sogleich umzingelt und aufgerieben. Einige Abteilungen des 40. Infanterie-Regiments ließen die Araber bis zu den Schützengräben herankommen, dann eröffneten sie ein sehr heftiges Feuer auf die Araber, zwangen sie unter großen Verlusten zu fliehen und verfolgten sie mit dem Bajonett. Die Kavallerie war vom Pferde gestiegen und hatte das Zentrum verstärkt. Der Angriff in der Front begann schwächer zu werden. Der rechte italienische Flügel machte einen erfolgreichen Gegenangriff auf den linken Flügel des Feindes. Bei dem Bajonettangriff wurde eine grüne arabische Fahne erobert und die Araber bis auf die Dünen zurückgetrieben, wo die Italiener Stellung nahmen. Zwei Bataillone der Landungstruppen befinden sich ständig in der Oase unter dem Schutz der Artillerie der „Sicilia". Die türkische Artillerie versuchte einzugreifen, hatte jedoch keinen Erfolg, eine Batterie wurde vernichtet. Die Verluste des Feindes waren außerordentlich schwer, sie überschreiten sicherlich tausend Tote und umfassen entsprechend viele Verwundete. Bei den Türken, von denen etwa 1500 am Kampfe teilnahmen, muß ein hoher Offizier gefallen sein, denn sein Leichnam wurde unter heftigem italienischen Feuer und großen Verlusten fortgetragen. Die italienischen Verluste dürften hundert Tote und Verwundete nicht überschreiten. Einige Italiener fielen durch verräterische Schüsse der Araber von hinterrücks. Die Maßnahmen zur Säuberung der Oase werden daher energisch fortgesetzt. Alle, die dort mit Waffen in der Hand gefunden werden, werden erschossen; alle dortigen Häuser und Hütten sowie das Beduinendorf vor den Toren von Tripolis wurden verbrannt. Man kann jetzt die Sicherheit (?) haben, daß im Rücken der italienischen Stellungen die Gefahr beseitigt ist.

Aber selbst aus diesem Bericht geht noch immer nicht die furchtbare Gefahr hervor, in der die Italiener eine Zeitlang schwebten. In dieser Beziehung führt ein Pariser Telegramm noch folgendes aus: „Die Entscheidung zugunsten der Italiener wurde durch die vier Kruppschen Batterien herbeigeführt, die von der türkischen Garnison, als diese sich nach Süden zurückzog, nahe bei den Gräbern der Karamanli-Dynastie, verlassen werden mußten. Das Feuer aus diesen Kruppschen Geschützen war es, das die Türken und Araber zwang, die schon eroberten (!) Punkte Bumeliana, Henni und Mesri aufzugeben. Bis zum Eingreifen dieser Artillerie war die Lage der Versaglieri und der Marineinfanterie eine sehr kritische gewesen. Versaglieri und Marineinfanterie hatten schwere Verluste. Das Endergebnis war, daß die Türken und Araber sich in verhältnismäßig guter Ordnung zurückzogen."

Zu der Schlacht am Montag, dem 23. d. M., berichtet eine amtliche türkische Mitteilung noch folgendes auf Grund einer Depesche des Obersten Nachet Bei: „Der Kampf dauerte zehn Stunden, die Küsten-Bevölkerung nahm auf türkischer Seite daran teil. Die Zahl der Toten auf italienischer Seite überschreitet 400, dazu kommen viele Verwundete. Die Türken eroberten etwa 100 Maultiere und eine große Anzahl Gewehre und Lebensmittel."

Zur diplomatischen Lage

weist die „N. P. C." zunächst darauf hin, daß ein türkischer Spezialgesandter sich zum Zaren begeben habe, zweifellos, um die schon angekündigte Entente-Politik zu verwirklichen. In Rußland werde er allerdings keine Gegenliebe finden, da seit dem Tage von Racconigi ausgezeichnete Beziehungen zwischen Petersburg und Rom beständen. Dann aber fährt der Bericht fort: „Eine andere Frage ist, wie sich England, an das sich die Türkei ebenfalls gewandt hat, zu der Tripolisfrage stellen wird. Mit Rücksicht darauf, daß England in Nordafrika an Italien einen lange nicht so bequemen Nachbar wie an der Türkei hätte, ist es nach Ansicht versierter Kreise nicht ausgeschlossen, daß England vielleicht Bedenken gegen eine Annexion von Tripolis durch Italien äußern wird. Trotz des militärischen Erfolges Italiens läßt sich heute also noch nicht mit Sicherheit sagen, ob die tripolitanische Frage in jeder Beziehung im Sinne Italiens erledigt werden wird."

Letzte Meldungen!

Ein Telegramm aus Tripolis vom 27. d. M. besagt: Nach heftigen Angriffen, die drei Tage und drei Nächte währten, scheinen die Araber sich zurückgezogen zu haben, nachdem sie große Verluste gehabt hatten. Die letzte Nacht verlief ruhig. — Eine weitere Depesche vom 28. d. M. lautet: Gestern haben die italienischen Truppen eine Verteidigungslinie, die hinter (!) der während der letzten Tage innegehabten liegt, eingenommen, weil die Leichname, die vor der alten Linie liegen, die Luft verpesteten und das Wasser in einen gesundheitsschädlichen Zustand versetzten. Die neue Front ist kürzer und bietet daher den Vorteil, daß Truppen in Reserve gehalten werden können. — Wie die Konstantinopler Blätter noch unterm 28. d. M. melden, hat der Scheik der Senussi an den Mutessarif von Benghasi ein Schreiben gerichtet, in dem er tapferen Widerstand gegen die Italiener empfiehlt und die staffelweise Entsendung von Freiwilligen anzeigt. Er werde alle gegen die Franzosen bestimmten militärischen Vorbereitungen nunmehr gegen die Italiner anwenden. Der heilige Krieg würde in der ganzen Sahara und dem übrigen mohammedanischen Afrika erklärt werden. Wenn das wahr ist, dann wehe Italien!

—sch.

Deutsches Reich.

Kiderlen bleibt! Wie an unterrichteter Stelle mit der größten Bestimmtheit erklärt wird, entbehrt ein Gerücht, von dem die „Königsb. Allg. Ztg." zu berichten wußte, wonach der Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter nach Abschluß des Marokkoabkommens von seinem Posten zurücktreten wolle, da er nicht in vollem Einverständnis mit dem Kaiser stehe, jeder Begründung.

Sozialdemokratie und Monarchie. Der Münchner sozialdemokratische Abgeordnete v. Vollmar hat in der Beratung der Interpellation über den Süddeutschen Eisenbahnerverband einen Ausspruch getan, der besonderes Aufsehen erregen dürfte. Der Führer der bayerischen Sozialdemokratie bestritt, daß die Sozialdemokraten die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung mit ungesetzlichen Mitteln beseitigen wollen. Wörtlich sagte v. Vollmer: „Eine gute Monarchie ist jedenfalls besser als eine schlechte Republik."

Reichstagsersatzwahl in Ratibor. Bei der am Freitag stattgehabten Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Ratibor, der seit 1877 in Händen des Zentrums war, erhielt Stadtrat Sapletta-Ratibor (Zentrum) 7898 Stimmen, Pfarrer Banas-Lubowitz (Pole) 4773 Stimmen, Landschaftssyndikus Geheimer Regierungsrat a. D. Lüdke-Ratibor (Deutsche Reichspartei) 3256 Stimmen, Gewerkschaftssekretär Schwob (Sozialdemokrat) 1609 Stimmen. Es ist also Stichwahl zwischen Zentrum und Polen erforderlich.

Ausgang der Konstanzer Stichwahl. Die Stichwahl im Reichstagswahlkreis Konstanz am Freitag ergab für den Nationolliberalen Gärtner Schmid 15 114, für den Zentrumskandidaten Freiherrn von Rüpplin 14 045 Stimmen. Schmid ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl waren von den insgesamt abgegebenen 27 737 gültigen Stimmen 13 262 auf den Zentrumskandidaten v. Rüpplin, 11 441 auf den Nationalliberalen Schmid, 3025 auf den Sozialdemokraten gefallen. Von diesen sozialdemokratischen Stimmen hing die Entscheidung ab. Ueberdies genoß der nationalliberale Kandidat nicht nur die materielle Unterstützung des Hansabundes, sondern konnte sich auch auf dessen Organisation in dem Wahlkreis stützen.

Ausland.

Zum Marokko-Abkommen

meldet der „Tag" weiter, daß, „soweit der erste Teil des Vertrages, also das Marokko-Abkommen, in Frage kommt, eine Abänderung der Gerichtsbarkeit der Konsularbehörden in Marokko nicht in Aussicht genommen sei; damit entfalle auch die Voraussetzung für die Annahme, daß es verfassungsmäßig notwendig sein werde, den Marokko-Vertrag dem Reichstage zur Genehmigung zu unterbreiten. Ebenso liegen die Dinge beim zweiten Teil, dem sogenannten Kongovertrage, wo es sich einerseits um einen kolonialen Gebietszuwachs handelt, der analog der Erwerbung von Kiautschou, keiner Ratifikation seitens des Reichstages bedarf und anderseits keine deutsche Gebietsabtretung, sondern lediglich eine deutsch-französische Grenzregulierung in Frage kommt, für die gleichfalls eine Genehmigung der Volksvertretung nicht erforderlich ist. Der Abschluß des Kongovertrages dürfte somit dem Reichstag nur zur Kenntnisnahme mitgeteilt werden! — Ferner lesen wir noch in der „M.-p. K.": „Von den Angaben, die in den letzten Tagen über den vorgeblichen Inhalt der Kompensationen durch die Presse gegangen sind, ist unrichtig, daß wir eine Summe von 108 Millionen Mark für den Kauf französischen Konzessionslandes zu verausgaben haben sollten. Keinerlei von Deutschland zu leistende Barentschädigung ist in dem Kongo-Abkommen vorgesehen, das gegen die noch im September in Aussicht stehende Form wesentliche Verbesserungen zeigen wird. Die von dem Gouverneur a. D. v. Puttkammer auf 6 bis 7 Millionen berechneten Mehrausgaben für das zu erwerbende koloniale Neuland dürften, amtlichen Schätzungen zufolge, den Betrag von drei Millionen Mark nicht übersteigen."

Zur Tschechenfrage in Oesterreich.

Nach der bekannten Rede des Ministerpräsidenten Gautsch über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Tschechen und Deutschen im Kabinett und Parlament erklärte Abg. Dr. Steinwender vom Deutschnationalen Verband: „Die Tschechen dürfen nicht für uns einfach unannehmbare Forderungen stellen. Wir laden die Tschechen ein, mit uns für sich und den Staat zu arbeiten. Wir brauchen nicht Freunde zu werden; aber vertragen müssen wir uns einmal. Wir haben nichts gegen Minister tschechischer Nationalität einzuwenden, aber diese dürfen nicht tschechische Nationalminister, sondern müssen im Amt österreichische Minister sein. Wenn die Tschechen den Deutschen in Böhmen ihr Recht und die Bedingungen ihrer Existenz geben und mit uns — jeder für sein Volk — für den Gesamtstaat arbeiten, dann erhalten die Tschechen ohne Widerspruch, was recht und billig ist. Der deutsch-nationale Verband wird für das Budgetprovisorium stimmen; er behält sich aber in allen Einzelheiten vollständig freie Hand vor."

Zum Aufstand in Mittelchina

lagen bis Sonnabendabend folgende wichtigerere Meldungen vor: Am 27. wurde in Peking ein Anschlag auf den eben abgesetzten Verkehrsminister Schengkungpao verübt. Er konnte sich nur mit genauer Not in die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten retten, von wo aus er sich unter einer Eskorte von zehn Soldaten nach Tientsin begab. — Durch kaiserliches Edikt vom gleichen Tage ist Yuanschikai der Titel eines Allerhöchsten Bevollmächtigten verliehen worden. Gleichzeitig sind ihm alle gegen die Aufständischen operierenden Truppen zu Lande und zu Wasser unterstellt, und es ist ihm überlassen worden, alle zur Unterdrückung des Aufstandes geeigneten Maßregeln nach eigenem Ermessen, unabhängig vom Kriegsminister zu ergreifen. Angeblich wollte sich Yuanschikai am 28. d. M. nach Sinjangschau begeben, um den Oberbefehl zu übernehmen. — Jintschang hat den Befehl erhalten, das Kommando über die Armee dem Kanzleichef Fengkuochang zu übergeben und nach der Ankunft Yuanschikais nach Peking zurückzukehren. Uebrigens erhalten sich Gerüchte über den Tod des Kriegsministers hartnäckig und haben die Beamten, wie die Mandschus in Peking in große Unruhe versetzt. Ihre Familien wandern weiter in großer Anzahl aus. Die fremden Niederlassungen in Tientsin und im Süden füllen sich mit Flüchtlingen. — Endlich melden „Central News" aus Schanghai, die Rebellen hätten nach einem blutigen Gemetzel die Stadt Kanton genommen und rüsten sich, auf Peking vorzurücken. (?)

Kleine politische Nachrichten.

In bezug auf eine von dem holländischen Sozialisten Troelstra vorgebrachte Behauptung, daß sich zwei europäische Mächte während der jüngsten Krisis zur Beschwörung der Kriegsgefahr an das Internationale Sozialistische Bureau gewandt hätten, meldet der „Temps", man erkläre in den offiziellen Kreisen Frankreichs, daß von diesem angeblichen Schritt durchaus nichts bekannt sei.

Der russische Ministerrat hat für achtzehn von der Mißernte betroffene Gouvernements Ostrußlands und Sibiriens eine Summe von 93 Millionen Rubel für erforderlich erachtet.

Der spanische Ministerpräsident Canalejas erklärte zu den spanisch-französischen Marokko verhandlungen, Spanien sei davon überzeugt, daß Frankreich nicht auf die Räumung von Larrasch und Elksar bestehen werde. Keine spanische Regierung würde solcher Räumung zustimmen können. (!)

Die bulgarische Sobranje wurde am Sonnabend durch den König mit einer Thronrede eröffnet, in der es heißt: Bulgarien habe im laufenden Jahre die freundschaftlichen Beziehungen mit allen Ländern befestigt, indem es sich insbesondere bemühte, die Beziehungen zu den benachbarten Ländern, die wertvolle wirtschaftliche und politische Bande mit Bulgarien verbänden, aufs beste zu gestalten.

Angesichts des Prozesses gegen den Stahltrust hielt Präsident Taft in Milwaukee eine Rede, in der er das Gesetz gegen hoch und niedrig, gegen Trusts und Gewerkschaften anwenden werde, wenn ihnen irgendwelche Ungerechtigkeiten vorgeworfen werden könnten.

In einem Gefecht bei Gjas in Persien überfiel Schua es Saltaneh, der Bruder des früheren Schahs, die 1500 Mann starken Regierungstruppen Serdar Mochis. Nach etwa dreistündigem hartnäckigen Gefecht flohen die Leute Serdar Mochis und überließen das gesamte Lager mit den Geschützen den Siegern.

Letzte Nachrichten.

Hankau von den Kaiserlichen wieder eingenommen!

Eine amtliche Depesche aus Peking vom 28. d. M. meldet, daß gestern in der Umgebung von Hankau ein heftiger Kampf stattgefunden hat. Die Revolutionäre wurden geschlagen. Die kaiserlichen Truppen nahmen die

Chinesenstadt von Hankau ein. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus gibt die Verluste der Kaiserlichen auf 40 Tote und 150 Verwundete an. Unter den Toten befinden sich drei Offiziere. Die Verluste der Aufständischen sollen vierhundert Mann betragen, unter ihnen befindet sich der Befehlshaber der Artillerie. Dreißig Geschütze wurden von den Kaiserlichen erbeutet.

Heer und Flotte.

Eine neue Probefahrt des „L Z 9". Die formelle Abnahme des Zeppelin-Luftschiffes „L Z 9" durch das Kriegsministerium ist erst am Freitag erfolgt. Da wegen des Nebels auf der kürzlich absolvierten 20-Stunden-Fahrt eine der Abnahmebedingungen nicht vorgeführt werden konnte, fand an dem genannten Tage eine zweite Fahrt statt, an der zwei Offiziere der Abnahmekommission teilnahmen. Es handelte sich um eine Höhenfahrt, die acht Stunden dauerte. Das Luftschiff stieg früh 6 Uhr in Friedrichshafen in eine Höhe von 1350 Meter, die ohne jede Ballastabgabe nach zehn Minuten erreicht wurde, und hielt sich während der Achtstundenfahrt fortwährend in Höhen von 1200—1400 Meter. Nach Beendigung der Fahrt nachmittags 3 Uhr erfolgte die endgültige Abnahme des Ballons durch die Militärbehörde.

Ein neuer Unfall in der französischen Marine. Nachdem erst vor einigen Tagen auf den Panzern „Diderot" und „Justice" auf rätselhafte Weise Feuer ausgebrochen war, hat sich schon wieder vor Brest ein Schiffszusammenstoß ereignet. In der Nähe des Hafens von Brest fand ein Zusammenstoß zwischen dem Hochseetorpedoboot „Sirocco" und dem Unterseeboot „Aigrette" statt. Das Vorderteil des „Sirocco" wurde ziemlich schwer beschädigt. Beide Schiffe wurden durch Hilfsdampfer in den Hafen geschleppt.

Aus Groß-Berlin.

Ein Gerichtsschreiber als Finanzgenie. In Berlin wurde der 34 Jahre alte Gerichtsschreiber Hans Möller verhaftet, der bei einem Berliner Gericht als Bogenschreiber beschäftigt, aber seit längerer Zeit wegen Krankheit beurlaubt war. Der geriebene Mann hat sein spärliches Einkommen dadurch verbessert, daß er sich mindestens **400 000 Mark,** wahrscheinlich aber noch viel mehr **erschwindelte.** Er ermöglichte das dadurch, daß er sich Dr. H. Mertini nannte und sich als Gerichtsassessor, Stabsarzt a. D. oder als früherer Arzt der Charité ausgab und so Zutritt in alle Gesellschaftskreise erlangte. Möller spiegelte nun den Leuten vor, daß er sehr gute Beziehungen zu einem Geheimrat im Kaiserlichen Patentamt habe. Nach dem Namen dieses Geheimrats fragte ihn selten jemand, und wenn es doch geschah, so tat er geheimnisvoll und redete sich damit heraus, daß er Diskretion wahren müsse. Von seinem Gönner, so erzählte der Schwindler, erhalte er die Prospekte zu den Patentanmeldungen, die bei dem Amte eingingen. Er setze sich dann, so erzählte er weiter, mit großen Firmen in Verbindung und arbeite für diese, weil er patenttechnisch völlig ausgebildet sei, die Patente durch. Hierbei springe für ihn ein sehr großer Gewinn heraus, aber nicht bloß er selbst verdiene viel, sondern auch jedermann, der ihm für seine Zwecke mit Kapital beispringe. Der Verdienst sei so hoch, daß sich auch für diese Kapitalisten nach Abzug seiner Spesen und Auslagen, das hineingesteckte Kapital immer noch mit 100 bis 300 Prozent verzinse. Auf diese Weise erlangte er große Summen. Bei seiner Verhaftung fand man in seiner Westentasche noch 107 000 ℳ, die er sich sicherlich nicht mit Bogenschreiben verdient hat.

Aus aller Welt.

Keine Aufhebung des Franziskanerordens. Die dieser Tage durch die Zeitung laufende Notiz, der Papst beabsichtige durch ein Motu proprio am 1. November den altbekannten Franziskanerorden aufzulösen, ist nicht richtig gewesen. Das Motu proprio ist jetzt erschienen, daraus läßt sich nun ersehen, daß es sich nicht um eine Auflösung, sondern nur um eine Reorganisation des Ordens handelt, allerdings um eine Reorganisation, welche die deutschen Ordensmitglieder nicht gerade mit Genugtuung begrüßen werden. Das päpstliche Schriftstück ordnet in zehn Bestimmungen an: Hinfort sollen anstatt zwölf Generaldefinitoren nur sechs gewählt werden, und zwar zwei für die italienische Sprache, je einer für die deutsche und englische Sprache. Die gewählten Definitoren müssen diese Sprachen vollkommen beherrschen. Die Generale, Prokuratoren und Definitoren werden auf sechs Jahre gewählt, falls sie für eine längere Zeit gewählt werden sollen, ist ein Dispens notwendig, ebenso bei der Wiederwahl. Die Guardiane dürfen nur auf drei Jahre gewählt werden. Alle Titel, Prezedenzen und Exzeptionen de jure oder durch Gewohnheit sind aufgehoben. Eine Studienreform wird angekündigt. Innerhalb von sechs Monaten sind diese Bestimmungen in die Ordenskonstitution aufzunehmen. Der neuernannte Ordensgeneral P. Basilio Monza stammt aus Vicenza. Er gehört der Ordensprovinz Venedig an. Der Generalprokurator Placido Vateriano Bendes, der deutschsprachige Generaldefinitor, ist Ungar. Unterzeichnet ist das Dekret vom Kapuzinerkardinal Vives y Tuto, dem Präfekten der Ordensgeistlichen. In einer anscheinend so harmlosen Fassung stellt es doch nach der Auffassung deutschkirchlicher Kreise einen Gewaltakt des spanischen Kapuzinerkardinals gegen den Franziskanerorden insofern dar, als es darauf abzielt, den **deutschen Einfluß im Orden eindämmen,** dem dieser sein mächtiges Aufblühen verdankt, und die Italiener voranzustellen, die ja dem Papst am meisten am Herzen liegen. Auch ist das Dekret ein neuer Ausdruck des alten Antagonismus zwischen den Kapuzinern und Franziskanern. Das Dekret hat selbst die italienischen Ordensbrüder überrascht, die die glänzenden organisatorischen Erfolge der Deutschen neidlos anerkennen und sich unter ihrer Führung vollkommen wohlfühlten.

Kurze Inlands-Chronik.

Offiziersduell. Auf dem Truppenübungsplatz Posen fand ein Zweikampf zwischen einem Hauptmann von der Schießschule und einem Oberleutnant des 6. Regiments statt. Der Hauptmann wurde verwundet. Den Anlaß zum Duell bildeten Zwistigkeiten bei einer Abschiedsfeier.

Exzellenz Lingner Ehrenbürger von Dresden. Die Stadtverordneten Dresdens ernannten mit Zustimmung des Rats den Präsidenten der Hygiene-Ausstellung Wirkl. Geh. Rat Lingner, der die Hauptabteilungen der Ausstellung zu einem Hygienemuseum vereinigt, der Stadt zum Geschenk machte, zum Ehrenbürger.

Kurze Auslands-Chronik.

Tödlich abgestürzt. Der Flieger Desparmet ist aus einer Höhe von 200 Meter bei Reims abgestürzt. Er war sofort tot.

Cholerafall auf einem französischen Kriegsschiff. In das Hospital von Biserta in Tunis wurde ein Matrose von Bord des französischen Küstenpanzers „Henri IV" gebracht. Der Matrose zeigte Symptome asiatischer Cholera und starb nach wenigen Stunden.

Eine rätselhafte Infektionskrankheit. In der Provinz Nagano ist eine eigenartige ansteckende Krankheit ausgebrochen, der kräftige Leute auf der Stelle erliegen. In vier Tagen sind fünfzehn Todesfälle infolge der Krankheit vorgekommen.

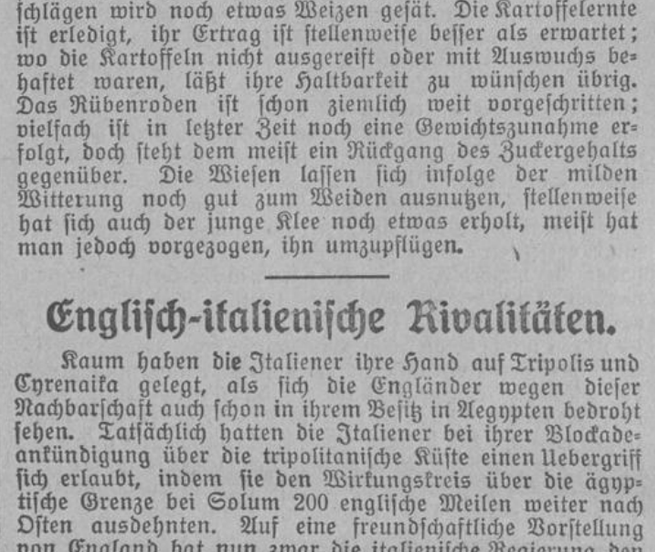
Vermischtes.

Auch ein Gegner des „Extemporale-Erlasses". Der Vater kommt heim und erzählt seinem Jüngsten, einem hoffnungsvollen Obertertianer, den famosen Erlaß des Kultusministers über die Aufhebung der Extemporale-Qual. Er hofft natürlich auf einen Sturm der Begeisterung, aber sein filius zieht wider alles Erwarten ein schiefes Maul. Vater: „Na, Junge, warum freust du dich denn nicht?" — Sohn: „Ach was, Vater, beim Extemporale konnte man immer so patent abschreiben! Beim Vorsagen im Mündlichen schliddert man viel leichter hinein!"

Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Bei der vorherrschend milden Witterung der letzten Woche haben sich die zeitig bestellten Wintersaaten gut weiter entwickelt, aber für die im Oktober untergebrachten Saaten wäre in manchen Gegenden mehr Feuchtigkeit erwünscht gewesen. Namentlich in Posen, stellenweise auch in Schlesien und in Mitteldeutschland wird weiter über Trockenheit und ungleichmäßigen Aufgang der späten Saaten geklagt. Häufig gibt das Auftreten von Mäusen Anlaß zu Besorgnissen; in weiter vorgeschrittenen Feldern sind die durch die Nager angerichteten Schäden bereits deutlich erkennbar. Die Bestellung kann in der Hauptsache als beendet angesehen werden; nur auf Rübenschlägen wird noch etwas Weizen gesät. Die Kartoffelernte ist erledigt, ihr Ertrag ist stellenweise besser als erwartet; wo die Kartoffeln nicht ausgereift oder mit Auswuchs behaftet waren, läßt ihre Haltbarkeit zu wünschen übrig. Das Rübenroden ist schon ziemlich weit vorgeschritten; vielfach ist in letzter Zeit noch eine Gewichtszunahme erfolgt, doch steht dem meist ein Rückgang des Zuckergehalts gegenüber. Die Wiesen lassen sich infolge der milden Witterung noch gut zum Weiden ausnutzen, stellenweise hat sich auch der junge Klee noch etwas erholt, meist hat man jedoch vorgezogen, ihn umzupflügen.

Englisch-italienische Rivalitäten.

Kaum haben die Italiener ihre Hand auf Tripolis und Cyrenaika gelegt, als sich die Engländer wegen dieser Nachbarschaft auch schon in ihrem Besitz in Aegypten bedroht sehen. Tatsächlich hatten die Italiener bei ihrer Blockadeankündigung über die tripolitanische Küste einen Uebergriff sich erlaubt, indem sie den Wirkungskreis über die ägyptische Grenze bei Solum 200 englische Meilen weiter nach Osten ausdehnten. Auf eine freundschaftliche Vorstellung von England hat nun zwar die italienische Regierung den Irrtum wieder gutgemacht und den Wirkungsbereich hinter Solum zurückverlegt. Doch sind damit die englischen Aengste keineswegs behoben, denn die ägyptische Grenze ist ein sehr zweifelhaftes Ding und namentlich die Ansichten über das Hinterland äußerst strittig.



Die genaue Grenzlinie Aegyptens nach Westen ist auf einer Karte angegeben, die dem Firman von 1841 beigefügt ist, durch den der Sultan Aegypten dem Khedive übergab. Diese Karte soll angeblich bei einem Brande in Kairo vernichtet worden sein, eine Kopie soll sich jedoch in Konstantinopel befinden. Der Inhalt ist niemals offiziell an England mitgeteilt, indem die Pforte es vorzog, die Frage offen zu lassen, als eine Handhabe, England in Aegypten Schwierigkeiten zu bereiten. Infolge dieses Umstandes ist die Westgrenze Aegyptens nur durch die Ueberlieferung und inoffizielle Karten bestimmt. Doch ist während 70 Jahren über diesen Punkt nicht gestritten worden, indem als selbstverständlich angenommen wurde, daß die „alte Grenze" in gerader Richtung von Solum auf den Rand der Wüste zulief und dann in der Diagonale nach Wady Halfa am Nil abbog. (Firman von 1841).

Schmerzlicher für die Engländer als die Wichtigkeit dieser Grenze, die ja kaum von den Italienern angefochten werden wird, ist, daß die Italiener mit der Blockade von Cyrenaika auch die Hand auf den Hafen von Tobruk gelegt haben, der bei vorzüglichem Ankergrund und bei sehr geschützter Lage leicht zu einem zweiten Biserta ausgebaut werden kann, das die Zufahrt nach Alexandria und zum Suezkanal vollständig beherrschen würde. Die Italiener hatten die Vorbereitungen zur Besetzung dieses Hafens außerordentlich geheimnisvoll betrieben, da sie nicht mit Unrecht fürchteten, daß ihnen die Engländer zuvorkommen könnten, die schon längst ein Auge auf diesen das östliche Mittelmeer beherrschenden Hafen geworfen hatten.

Eine weitere wichtige ungeregelte Frage betrifft das Hinterland von Tripolis. Als die deutschen Rechtsgelehrten, so schreibt liebenswürdig ein englisches Blatt, vor etwa zwanzig Jahren beim Einstecken der afrikanischen Kolonien die Lehre vom Hinterland erfanden, offenbarte sich den Türken mit einemmal die Aussicht auf ein neues türkisches Reich, und Said Pascha, der damals gerade Großwesir und Minister des Aeußern in Kiamil Paschas Kabinett war, richtete 1890 eine Note an die Mächte, in welcher er als Hinterland von Tripolis den ganzen westlichen Teil der Lybischen Wüste und die ganze östliche Sahara herunter bis zu Wadai und zum Tschadsee reklamierte. Diese übermäßige Forderung verursachte nicht geringes Vergnügen in den europäischen Kanzleien, wurde aber in Rom sehr ernst genommen, da sie die Grenzen der italienischen Erbschaft in Tripolis umschrieb.

Diese großartigen Ansprüche waren jedoch sehr kurzlebig. Am 21. März 1899, im Anschluß an das Faschoda-Abkommen, unterzeichneten Lord Salisbury und der französische Gesandte in England Paul Cambon eine Deklaration, welche dies ungeheure Gebiet zwischen England und Frankreich teilte. Großbritannien und Aegypten bekam die Lybische Wüste und Frankreich die Sahara. Die Grenze verlief von einem Punkte an der anerkannten Südgrenze von Tripolis in südöstlicher Richtung auf Darfur. (Abkommen von 1899.)

Dieses Abkommen erregte große Erbitterung in Italien, da es das Hinterland von Cyrenaika in die englische Interessensphäre zog. Delcassé, geneigt, England Schwierigkeiten zu machen, benutzte geschickt die Rivalität, indem er Italien andeutete, daß durch dies Abkommen ein Recht Englands auf das Hinterland von Cyrenaika nicht anerkannt sei, und ferner zu verstehen gab, daß Italien, wenn es die französische Interessensphäre anerkenne, auf Frankreichs freundschaftliche Neutralität rechnen könne, im Falle es seine Ansprüche in der britischen Interessensphäre geltend machen würde. Auf dieser Basis erfolgte 1901 die französisch-italienische Aussöhnung, bei der Frankreich zustimmte, Italien freie Hand in Tripolis zu lassen.

Das Resultat ist, daß die ägyptische Grenze im Hinterland — das ist die Diagonale von der tripolitanischen Grenze auf Darfur (englisch-französisches Abkommen von 1899) — noch umstrittener ist, als die ägyptisch-tripolitanische Grenze selbst (Firman von 1841), da sie weder von Frankreich noch von Italien anerkannt ist. Ja, die Türken haben auf das englisch-französische Abkommen so wenig Rücksicht genommen, daß sie im letzten Jahre in der Oase von Kufra mitten in der englisch-ägyptischen Interessensphäre eine Garnison eingerichtet haben.

Es wird dem englischen Minister des Aeußeren Sir Edward Grey von Londoner Blättern ein Vorwurf daraus gemacht, daß er bei der italienischen Blockadeankündigung nicht auch gleich auf Regelung dieser Frage gedrungen hat. Wie man auf der Karte sieht, reicht die Grenze der englischen Interessensphäre im Hinterland von Cyrenaika bis auf wenige Meilen an die Meeresküste heran. Dieses Hinterland wird ein dauernder Streitpunkt zwischen England und Italien bleiben.

—pk—

Lokales und Provinzielles.

* — **Kartoffelzüge** werden den Eisenbahnverwaltungen verschiedentlich in Vorschlag gebracht. Auf den wichtigsten durchgehenden Strecken sollen zwecks beschleunigter und verbilligter Beförderung besondere Züge für den Kartoffeltransport eingelegt werden, welche, ähnlich wie es für andere Artikel, z. B. Kohle, Fische usw. bereits der Fall ist, ohne wesentlichen Aufenthalt auf den Zwischen-, bezw. Uebergangsstationen durchlaufen.

* — **Die Einführung der 45-Minuten-Stunde** soll bereits, nach einem Erlaß des Unterrichtsministers, gleich im beginnenden Winterhalbjahr an allen höheren Lehranstalten Preußens erfolgen. Die Gesamtdauer der Pausen ist so zu bemessen, daß durchschnittlich auf jede Lektion zehn Minuten gerechnet werden. Es ist jedoch nicht von vornherein bestimmt, daß nun der Vormittagsunterricht allgemein auf sechs Lektionen ausgedehnt werde; hierzu ist vielmehr, wie die „K. Vztg." meldet, von jeder höheren Lehranstalt ein besonderer Antrag zu stellen, und zwar nur dann, wenn angenommen werden darf, daß die Eltern der Schüler in überwiegender Anzahl keinen Widerspruch erheben werden.

* — **Das Extemporale in den Schulen.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht einen Erlaß des Kultusministers betreffend das sogenannte Extemporale in den Schulen, der im wesentlichen anordnet, daß möglichst in jeder fremdsprachigen Unterrichtsstunde einige Sätze zu übersetzen sind; die Hefte sind regelmäßig nachzusehen, eine Zensierung findet nicht statt. Ferner sind alle vier bis sechs Wochen zu zensierende Arbeiten zusammenzustellen. Der Termin darf vorher nicht angekündigt werden. Wenn etwa ein Viertel der Arbeiten geringer als genügend ausgefallen ist, so ist von einer Zensierung sämtlicher Arbeiten abzusehen. Zum Schluß wird bemerkt, daß hiermit keine Herabsetzung der Anforderungen beabsichtigt ist.

* — **Erfindungen von Eisenbahnbeamten.** Der Etat der Preußischen Eisenbahnverwaltungen enthält einen Fonds von 20 000 M, der dazu bestimmt ist, Beamten und Arbeitern der Staatsbahnverwaltung Belohnungen für nützliche Erfindungen im Gebiet des Eisenbahnwesens zu gewähren. Wie man uns schreibt, ist dieser Fonds im letzten Jahre voll in Anspruch genommen worden, da 52 Beamte und Arbeiter aus der Verwaltung der Staatsbahnen Belohnungen für Verbesserungen und Erfindungen, welche sich auf die Erhöhung der Betriebssicherheit oder die Wirtschaftlichkeit des Betriebes bezogen, erhalten haben. Es ist unter diesen Umständen nicht unwahrscheinlich, daß der Fonds im nächsten Jahre eine entsprechende Erweiterung erhält.

* — **Arbeiterverein.** Im oberen Saale des Wirts Herrn Wilhelm Kümper hielt am gestrigen Sonntag der evangelische Arbeiterverein für Kamen und Umgegend eine Monatsversammlung ab, welche leider nur gering besucht war. Nachdem durch den Kassierer Herrn Werkführer Richard Scharfenberg die noch rückständigen und fälligen Beiträge für die örtliche und Verbandssterbekasse entgegengenommen waren, wurden die Erschienenen durch den 1.

Vorsitzenden, Herrn Schneidermeister Heinrich Vonhoff, herzlich willkommen geheißen, wobei bedauert wurde, daß die Mitglieder in nur geringer Zahl erschienen waren. Herr Rektor Siegler verbreitete sich in längeren Ausführungen über die im Fragekasten vorgefundenen Fragen über die in der evangelischen Kirche bestehenden positiven und negativen Richtungen. Herr Pastor Philipps hielt sodann zur Erinnerung an das bevorstehende Reformationsfest eine Ansprache über die rechte christliche Freiheit, die Jesus Christus gelebt hat. Seine Freiheit gründete sich auf seinen Gott, der Kraft gibt zu allem Guten und Können. Anschließend an die mit vielem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott" angestimmt. Herr Schreinermeister Ludwig Knieper gab dann einen eingehenden Bericht über die letzte stattgefundene Kreisverbandsvorstandssitzung in Ahlen. Zur Teilnahme an dem in Unna in den nächsten Monaten stattfindenden Orientierungskursus wurde dringend eingeladen, sowie die Teilnahme an dem nächsten Diskussionsabend und der Reformationsfeier am nächsten Sonntag nachmittag im Schützenhofe warm empfohlen.

* — **Eine Vereinigung ehemal. 13er** wurde gestern im Lokale des Wirts Herrn Friedr. Jordan ins Leben gerufen. Zum Vorsitzenden derselben wurde Herr Uhrmacher Wilh. Westhoff gewählt.

* — **Herr Gerichts-Assessor Dr. Haarmann in Dortmund wurde zum Amtsrichter in Kamen ernannt.**

* — **Die Eheleute Bergmann Aug. Rolff, Vogelhof, hier, begehen am heutigen Montag das schöne Fest der silbernen Hochzeit.** Wir bringen dem Jubelpaare unsere besten Glückwünsche dar und hoffen, daß es ihm vergönnt sein möge, nach Verlauf von weiteren 25 Jahren auch das goldene Hochzeitsfest feiern zu können.

Methler, 27. Okt. Gestern nacht ist in der hiesigen Kirche ein Einbruch verübt worden. Die Spitzbuben sind durch ein Fenster der Sakristei, dessen Laden sie aufgebrochen haben, eingestiegen. Der Opferstock ist erbrochen und seines Inhalts beraubt. Ihre Beute wird nicht zu groß ausgefallen sein, da noch vor kurzem das Armengeld verteilt worden ist.

Altenbögge, 27. Okt. Hier wurde der Bergmann N. aus der Kolonie der Zeche Königsborn wegen schwerer Mißhandlung seiner Ehefrau festgenommen und dem Amte Pelkum zugeführt. N. hatte seine Frau wegen einer geringfügigen Sache schwer mißhandelt und nachher noch in Gegenwart eines Polizeibeamten die Treppe heruntergeworfen.

Hamm, 29. Okt. Die nationalliberale Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlkreises Hamm-Soest, welche gestern abend im Lokale der Frau Witwe Hallermann hier stattfand und gut besucht war, stellte als nationalliberalen Kandidaten Herrn Kaufmann Schulenburg in Soest auf. Derselbe wurde den Vertrauensmännern vorgestellt und entwickelte sodann sein Programm, das von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, worauf der Vorsitzende, Herr Justizrat Schulte, Herrn Schulenburg als Reichstagskandidaten proklamierte, der mit den Bedürfnissen des Gewerbestandes, der Industrie und der Landwirtschaft, sowie der Arbeiterschaft vertraut und sie zu vertreten imstande sei. Mit begeisternden Worten feuerte der Herr Vorsitzende die Versammelten an, nunmehr mit allen Kräften in die Agitation einzutreten, dann sei der Sieg sicher. (Lebhafter Beifall). Es folgte noch eine Besprechung der Organisations- und Agitationsfragen, bei welcher die Anregungen des Herrn Generalsekretär Zabel-Dortmund besonders begrüßt wurden.

Hamm, 25. Okt. Die Gewerbetreibenden und Kaufleute in den Kreisen Hamm, Soest und Lippstadt bemühen sich schon seit Jahren, die Bildung einer Handelskammer für die Kreise herbeizuführen. Vor Jahren hatte sich der Handelsminister ablehnend verhalten. Inzwischen scheint sich jedoch die Aussicht für eine Kammer gebessert zu haben. In einer Versammlung, die hier stattfand, um sich mit der Angelegenheit zu befassen, wurde mitgeteilt, daß der Landrat Schulze-Pelkum sich schriftlich dahin geäußert habe, daß eine Handelskammer Hamm-Soest lebensfähig und auch notwendig sei. Aus diesem Grunde habe er schon im vorigen Winter mit dem Minister für Handel und Gewerbe erneut Fühlung genommen. Diese Verhandlungen hätten einen günstigen Verlauf genommen und böten volle Aussicht auf Erfolg, wenn der Nachweis für die Zweckmäßigkeit einer Handelskammer geführt würde. Zum Schluß gelangte folgende Entschließung zur Annahme: Die heute versammelten Gewerbetreibenden und Kaufleute beschließen, die Errichtung einer Handelskammer für die Kreise Hamm Stadt und Land, Soest und möglichst auch Lippstadt erneut anzustreben, und beauftragen die zu wählenden Herren, nach Bildung von Lokalausschüssen die weiteren erforderlichen Schritte einzuleiten.

Dortmund, 27. Okt. Gestern morgen wurden von der hiesigen Kriminalpolizei zwei Brüder namens Crosius ermittelt, denen der am 21. d. M. verübte große Goldwarendiebstahl bei der Firma Walter in Recklinghausen, bei dem die Diebe für 10000 bis 12000 M Gold- und Schmucksachen erbeuteten, zur Last gelegt wird. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde bereits beschlagnahmt.

Dortmund, 27. Okt. Im hiesigen Untersuchungsgefängnis befindet sich ein Gefangener namens Leo Dannenberg, der sich dadurch auszeichnet, daß er mit Leidenschaft Löffelstiele verschluckt. Vor 14 Tagen hatte er seinem Magen vier solcher Stiele einverleibt, weshalb er zur Operation dem Luisenhospital überwiesen werden mußte. Ins Gefängnis zurückgebracht, verschluckte er vorgestern wieder zwei von den unverdaulichen Dingern und mußte deshalb wieder dem Krankenhause überwiesen werden.

Dortmund, 28. Okt. Der Verkauf des Dortmunder Brauhauses A.-G. an die Deutsche Treuhandgesellschaft in Berlin für 219000 M ist perfekt. Die Auflassung des Besitzes erfolgt jedoch später.

Dortmund, 27. Okt. Der frühere Student der Philosophie, Karl Hartmann, Wittelsbacherstraße, beging Selbstmord, indem er sich auf der Liebesinsel im hiesigen Hafengelände eine Kugel in die Schläfe schoß.

Dortmund, 27. Okt. Eine lobenswerte Einrichtung hat die Kronenburg-Brauerei in Dortmund für ihre Arbeiter getroffen, um ihnen billige Kartoffeln für diesen Winter zu verschaffen. Jeder Arbeiter erhält für sich und seine Frau fünf Zentner und jedes Kind einen Zentner Kartoffeln zu einem Drittel des Preises geliefert, während zwei Drittel die Firma bezahlt.

Schwerte, 28. Okt. Die Gläubigerversammlung im Konkurse des Bankdirektors v. Erkelens von der verkrachten Westfälischen Kreditanstalt trat gestern zusammen. Es sind angemeldet seitens der Kreditanstalt 176000 M Buchforderungen, außerdem Regreßansprüche in Höhe von einer Million M. Von Verwandten sind angemeldet 79500 M. Sämtliche Forderungen wurden von der Konkursverwaltung bestritten. In der Masse liegen, ohne den Regreßanspruch von einer Million Mark 22000 M. Das bedeutet die Verteilung einer Quote von 7 Prozent an die Gläubiger. In den Gläubigerausschuß wurde Dr. jur. Siebert (Dortmund) und Rechtsanwalt Thoholte (Schwerte) gewählt.

Witten, 27. Okt. Unter allgemeiner Beteiligung der Interessenten aus dem ganzen Ruhrgebiet erfolgte heute eine Sitzung, um der Frage der Begründung der Ruhrgenossenschaft näherzutreten. An der Spitze der Versammlung standen die Regierungspräsidenten von Düsseldorf und Arnsberg. Einmütig herrschte die Ansicht, daß die Verhältnisse an der Ruhr nicht weiter so bleiben könnten, und daß man entsprechend dem Plane von Dr.-Ing. Imhoff von der Emschergenossenschaft in Essen an die Bildung einer Genossenschaft zur Klärung der Abwässer im Ruhrgebiet herantreten müsse. Es wurde ein Ausschuß von allen Interessenten des Ruhrgebiets gewählt, der unter dem Vorsitze des Polizeipräsidenten von Bochum, Landrat Gerstein, steht, und der einen Gesetzentwurf für die in der Bildung begriffene Genossenschaft ausarbeiten soll.

Iserlohn, 28. Okt. Die Revision seiner Apotheke durch einen Regierungsrat, den Kreisarzt und einen anderen Apotheker war dem Apotheker Dr. Josef Schrömbgens in Iserlohn so unerwünscht, daß er den Herren ihre Tätigkeit nicht nur sehr erschwerte, sondern schließlich in seiner Erregung ihnen gegenüber von einer „schäbigen Revision" sprach. Das Landgericht Hagen hat darin eine Beleidigung erblickt und Dr. Sch. zu 500 M Geldstrafe verurteilt. Berechtigte Interessen hat der Angeklagte zwar wahrgenommen, aber aus der Wahl eines Schimpfwortes war die Absicht der Beleidigung zu entnehmen. — Die Revision des Angeklagten, der Verkennung des § 193 rügte, wurde heute vom Reichsgerichte verworfen.

Schwelm, 28. Okt. Der Brennereibesitzer Rudolf Gogarten, ein langjähriges Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, hat sich hier in einem Anfalle geistiger Umnachtung erschossen.

Hohenlimburg, 29. Okt. Selbstmord durch Erschießen hat in einem Hotel zu Bonn der Buchhalter Heinemann von hier begangen, der seine langjährige Vertrauensstellung bei der Firma Boecker, Lindemann u Co in der Nahmer durch Unterschlagungen und Fälschungen mißbraucht hat. Wie die bisherigen Feststellungen ergeben haben, erreichen die veruntreuten Gelder die Höhe von 15000 M.

Neheim, 30. Okt. Das Gut Himmelpforten ist für den Preis von 650000 M in den Besitz des Ruhrtalsperrenvereins übergegangen. Der Käufer trägt sämtliche Steuern. Nicht einbegriffen in den Kauf ist sämtliches lebende und tote Inventar des Gutes.

Münster, 26. Nov. Das Schwurgericht verurteilte heute den Ziegeleiarbeiter Konowalzyk wegen Raubes zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte am Abend des 17. Juni dieses Jahres bei Haltern auf der Landstraße nach Lavesum gemeinsam mit einem bis jetzt noch nicht ermittelten Kasperpodiak den Arbeiter Polmikai aus Holtwick überfallen und ihn seiner Barschaft von 20 M beraubt.

Essen, 28. Okt. Nach Unterschlagung von Brillanten und Schmucksachen im Werte von 2000 M ist seit gestern mittag der Goldarbeitergehilfe Paul Kolditz flüchtig. Er war seit einigen Tagen bei einem hiesigen Juwelier beschäftigt und hatte die Wertsachen zum Reparieren erhalten.

Elberfeld, 28 Okt. In dem Damenputzgeschäft von Steinberg in der Turmhofstraße entstand in der vergangenen Nacht Feuer, dem eine Menge fertiger Hüte, sonstiges Material nnd Möbel zum Opfer fielen. Die Feuerwehr hatte 2 Stunden zu tun, um den Brand zu löschen. Die Entstehungsursache ist darin zu suchen, daß sich in der Nähe eines geheizten Ofens leicht brennbare Gegenstände entzündet hatten.

Köln, 27. Okt. Die „K. V." erhält folgende recht bemerkenswerte Zuschrift: Während man im „Industriebezirk" unter großem Gemüsemangel leidet, der zu einer bedeutenden Verteuerung der Gemüse geführt hat, ist im benachbarten Holland Ueberfluß daran vorhanden. Die holländischen Gemüsezüchter und -Händler ersuchen die hiesigen Großhändler dringend, für die Zustellung leerer Eisenbahnwagen zu sorgen, damit sie ihnen ihre großen Vorräte von Weiß- und Rotkohl zusenden könnten. Bei ihnen in Holland sei ein noch größerer Mangel an Wagen vorhanden als hier; infolge dessen drohten die dortigen großen Gemüsevorräte durch die lange Lagerung zu verderben, wenn sie nicht zum Versand gebracht werden können. Das sind wirklich traurige Verkehrsverhältnisse: hier leidet der Versand von Kohlen unter dem Mangel an Wagen, so daß die Zechen fortwährend Feierschichten einlegen müssen, während in Holland der Versand von Gemüse stockt, infolgedessen wir hier mit empfindlichem Mangel an den notwendigen Gemüsen zu kämpfen haben, der ungewöhnliche Verteuerung dieses wichtigen Nahrungsmittels zur Folge hat.

Köln, 28. Okt. Schrecklich verstümmelt wurde in der vergangenen Nacht die Leiche des verheirateten Hilfsbremsers Crämer aus Wissen an der Sieg auf der Strecke Köln — Gießen aufgefunden. Jedenfalls ist C. vom Trittbrett abgerutscht.

Koblenz, 27. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den 20 Jahre alten Arbeiter Szeliga aus Dittkowice in Galizien wegen Raubmordes zum Tode und zu 2 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte am 9. Juli den Wirt Hürter in Mörz bei Münstereifel, bei dem er in Diensten stand, mit einer Axt erschlagen und 1500 M geraubt.

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma **Westfälische Kreditanstalt Kamen, Kommanditgesellschaft auf Aktien** in **Kamen** folgendes eingetragen:

Der Bankdirektor Rudolf van Erkelens ist seines Amtes als Liquidator enthoben und an seiner Stelle der kaufmännische Sachverständige **Dr. jur. Karl Siebert** zu Dortmund zum Liquidator bestellt.

Die Gesellschaft ist durch die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des persönlich haftenden Gesellschafters, Bankdirektors Rudolf van Erkelens aufgelöst.

Die Prokura der Bankbeamten Walther Ley, Hans Meier, Paul Herdickerhoff und Paul Haase ist erloschen.

Kamen, den 21. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Grundstücks-Verkauf.

Die in der Gemeinde Overberge, bisher der Firma Gebrüder Jacoby hier gehörenden, an der Werner Chaussee gegenüber der früheren Wirtschaft Borgschulze belegenen Grundstücke Flur 8 Nr. $^{398}/_{1}$ pp., $^{399}/_{1}$ pp., $^{400}/_{1}$ pp. und $^{401}/_{1}$ pp. der Steuergemeinde Overberge zur Größe von je 7 Are 7 qm, welche sich sehr gut zu Baustellen eignen, werden am 4. November d. J. am Königlichen Amtsgericht hier versteigert werden.

Am selbigen Tage wird auch das in der Gemeinde Südkamen in der Nähe der Rehfus'schen Besitzung belegene Grundstück Flur 19 Nr. $^{382}/_{262}$, zur Größe von 82 Are 98 qm, ebenfalls bisher der Firma Gebrüder Jacoby hier gehörend, an Gerichtsstelle verkauft werden.

Etwaige Reflektanten wollen sich bei uns melden.

Kamen, den 26. Oktober 1911.

Städtische Sparkasse.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Inhaber: Peter Groß.
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen rc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des § 18 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 läuft mit Schluß d. J. die Funktionsperiode der Herren Stadtverordneten:

Betriebsleiter **Emil Flunkert,**
Maschinenmeister **Heinrich Hohendahl,**
Fabrikant **Hermann Klein,**
Kaufmann **Karl Vohwinkel,**
Fahrsteiger **Heinrich Storkebaum** und
Fahrhauer **Friedrich Hefermann**

ab und ist daher eine Neuwahl für die kommenden 6 Jahre erforderlich.

Für die hiernoch erforderlichen Ergänzungswahlen haben wir Termin auf **Donnerstag, den 9., Freitag, den 10. u. Sonnabend, den 11. November d. J.** im Lokale des Wirts Bergheim hierselbst, Königsstraße, anberaumt, wozu die in der Wahlliste verzeichneten stimmberechtigten Gemeindemitglieder und zwar:

die der **3. Abteilung** auf **Donnerstag, den 9. u. Freitag, den 10. November cr., vormittags von 9 bis 12½** und **nachmittags von 3 bis 6 Uhr,**

die der **2. Abteilung** auf **Sonnabend, 11. Nov. cr., vormittags von 9 bis 11½ Uhr** und

die der **1. Abteilung** ebenfalls auf **Sonnabend, den 11. November cr., vormittags von 11¾ bis 12 Uhr**

hierdurch eingeladen werden.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Rathausuhr maßgebend ist.

Die Herren Storkebaum und Hefermann sind von der 3. Abteilung, die Herren Klein und Vohwinkel von der 2. Abteilung und die Herren Flunkert und Hohendahl von der 1. Abteilung gewählt worden. Es hat somit jede Abteilung 2 Stadtverordnete zu wählen; nach § 16 der Städteordnung muß die Hälfte der Stadtverordneten jeder Abteilung Hausbesitzer sein.

Zur 3. Abteilung gehört derjenige, welcher an Einkommen-, Ergänzungs-, Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Betriebs- und Kommunalsteuer zusammen nicht mehr als 150,57 Mark, zur 2. Abteilung, welcher nicht mehr als 1739,87 Mark und zur 1 Abteilung, welcher mindestens 2185,48 Mark entrichtet.

Kamen, den 18. Oktober 1911.

Der Magistrat: v. Basse.



Auf dem Markt

gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkälten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel **Wybert-Tabletten** mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.

Niederlage in **Kamen:**

Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Kleine Annoncen:

Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe

finden besten Erfolg durch die

Märkische Zeitung

Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend.

---

1 Wohnung

von 2—3 Zimmern nebst Stall und Gartenland zum 1. Jan. k. Jrs. zu vermieten.

Zu erfr. in der Exped. d. Z.

Wohnung

von 2—3 Zimmern nebst Keller an sehr ruhige Leute zu vermieten.

Schillstraße Nr. 138.

Pauspapier
Pausleinen
Löschkarton
Zeichenpapier

empfiehlt

W. Felting
Kamen, Markt.

„Der Altbuchhorster Markt-Sprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

und chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet und die Schmerzen und Schärfen völlig genommen. Von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, bin ich jetzt völlig befreit. Frau L." Ärztl. warm empf. Fl. 95 Pf. bei **H. Jacobi** u. **Carl Müller jun.**, Droger.

Zigarren-Etuis
u. Zigarrenspitzen

empfiehlt

W. Felting, Kamen, Markt.

Nachruf.

Am 28. d. Mts. verstarb nach schwerem Leiden im 35. Lebensjahre unser treues Mitglied

Herr Lehrer Fritz Troegeler.

Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen von geradem, wahrhaftigem Sinn und biederem Charakter. Er stellte seine ganze Kraft gerne in den Dienst der Volksschule und unseres Standes.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Kamen, den 30. Oktober 1911.

Der Lehrerverein Kamen.

Hausfrauen

die gewohnt sind, eine hochfeine Margarine, :: besten und billigsten Ersatz für ::

feine Landbutter

:: :: zu kaufen, kaufen nur noch :: ::

: Peiffer's Stolz :

per Pfund nur 100 Pfennig,

Peiffers Pflanzenbutter

per Pfund nur 85 Pfennig

wobei durch Ausgabe von Rabattmarken :: :: :: und Zugaben :: :: ::

ständig ca. 12 Prozent Rabatt

und an Lohntagen, wo fast immer doppelte Rabattmarken ausgegeben werden, sogar bis

20 Prozent Rabatt

bewilligen werden. Ebenfalls empfehle ich meine billigeren Sorten Margarine, sowie meinen hochfeinen Kaffee, Malzkaffee, worauf ebenfalls Bons und Rabattmarken verabreicht werden. Tausende Hausfrauen lassen sich deshalb durch billige Schund- und Schleuderware nicht mehr irreführen und :: :: kaufen nach wie vor nur in :: ::

Peiffers Spezialgeschäfte

Kamen, Weststraße 76.

Im ganzen ca. 50 Verkaufsstellen in :: :: Rheinland und Westfalen. :: ::

Um meiner verehrten Kundschaft das Sparen :: :: zu erleichtern, gebe ich :: ::

von Samstag bis Mittwoch

doppelte Rabattmarken

auf meine

hochfeine Margarine

und

Peiffers gemahl. Kaffee-Ersatz.

Jährlicher Umsatz **allein** in

Margarine und Kaffee

mehr wie 1 Million Mark.

Ein Beweis, wie gern meine Ware gekauft wird.

Vom Rathaus bis zur Wilhelmstraße ein

goldenes Kettchen mit Anhänger verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Ztg.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittag um 1 Uhr starb nach längerem schweren, mit seltener Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, der treusorgende Vater seines Töchterchens und gute Bruder, Neffe, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Lehrer Fritz Troegeler

im Alter von 34 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick bei Kamen, den 28. Oktober 1911.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Oktober, 3½ Uhr, in Methler statt.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Mittwoch, 1. Nov., nachm. 4 Uhr im Gemeindehause a. Klosterweg

Arbeits-Versammlung.

Der Vorstand.

Anständige junge Leute erhalten

Kost und Logis.

Ostenmauer 38 a.

Jagdschutz-Verein

für den Kreis Hamm.

Wir bezahlen nach wie vor demjenigen, welcher einen Jagdfrevler abfaßt und zur Anzeige bringt, nach erfolgter gerichtlicher Bestrafung eine

= Prämie von 30 Mark. =

Der Vorstand.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Überzieher Joppen, Hosen, usw.

Frauen-Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle, Kissen

Uhren Taschenuhren, Regulateuruhren, Freischwinger

Musikinstrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photographische Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht teils neu.

Pfandleihanstalt

A. Eick & Comp.

Dortmund

Nikolaistr. 5 beim Bezirkskommando **Baltenstr. 38.**

Nr. 128. — 29. Jahrg. **Märkische Zeitung** Montag, 30. Okt. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Ein neues Berliner Verwaltungsgebäude.

Ein neues mächtiges Verwaltungsgebäude, das im Berliner Volksmund als drittes Rathaus bezeichnet wird, hat sich die Stadt Berlin erbaut, um für die, entsprechend dem Wachstum der Stadt immer umfangreicher werdenden Verwaltungsbehörden geeignete Unterkunftsräume zu schaffen. Am Sonntag, dem 29. Oktober, wird der Neubau, den unsere Abbildung darstellt, und der nach den Plänen des Stadtbaurats Hoffmann errichtet wurde, feierlich seiner Bestimmung übergeben. Die Verhandlungen



über die Errichtung des Bauwerkes gehen, da man ja im Berliner Rathaus gewohnt ist, hübsch langsam zu arbeiten, der „Voss. Ztg." zufolge bis in den Beginn der neunziger Jahre zurück. Eine Vorlage über den Ankauf von Grundstücken für diesen Zweck machte der Magistrat schon am 4. Oktober 1893; ohne Erfolg. Dagegen hatte er mehr Glück mit der Vorlage vom 10. Juni 1898, die für den Ankauf von 32 Grundstücken in der Jüden-, Parochial-, Kloster- und Stralauer Straße 6 173 750 Mark forderte. Einschließlich der Nebenkosten betrug der Preis rund 6 300 000 *M*. Nach dem Vorentwurf vom 8. Juni 1900 sollten die Kosten des Baues ferner — bei einer Grundfläche von 10 384 Quadratmeter, gegen 8880 des alten Rathauses — 6 960 000 *M* betragen. Im speziellen Entwurf wurden sie auf 6 945 000 *M* herabgesetzt. Eine spätere Vorlage, vom 14. Juni 1907, übernahm weitere Kosten für die Aufstellung eines erzenen Wappentieres auf die Mittel der Kunstdeputation. In seinem Erläuterungsbericht vom 1. Juli 1900 hatte Stadtbaurat Ludwig Hoffmann gesagt: „Eine prunkvolle, reich gegliederte und belebte Ausbildung der Fassaden würde der Tätigkeit im Gebäude nicht entsprechen. Dabei verlangt aber doch ein Verwaltungsgebäude von solch ungewöhnlicher Ausdehnung nicht nur eine ernste, ruhige und kräftige äußere Erscheinung, sondern auch eine der Größe des Gemeinwesens entsprechende monumentale Gestaltung." Wie sehr es dem ausgezeichneten Künstler gelungen ist, seine Ideen in die Wirklichkeit zu übersetzen, läßt sich in unserem Bilde nicht verkennen.

Deutsches Reich.

Wahlvorbereitungen der Regierung. Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, ist jetzt die Regierung aus ihrer bisherigen Neutralität herausgetreten, nachdem der Termin für die Reichstagswahlen bekanntgegeben ist. Es ist bereits eine Anweisung an die Landräte ergangen, worin diese zur „nachhaltigeren Orientierung" über schwerwiegende Angriffe gegen die Regierung in der Presse oder in Flugblättern, die auf die nächsten Reichstagswahlen einwirken könnten, aufgefordert werden, damit „sachliche" Erwiderungen gegeben werden können. Die Landräte sollen auch gleich Vorschläge über die Art der Erwiderung und Aufklärung machen, ob sie erfolgen soll durch Berichtigung in der Presse oder durch Flugblätter oder durch Unterstützung von Kalendern usw. Gleichzeitig soll die Höhe der erforderlichen Auflage der Erwiderung angegeben werden. — In einem Teil der Presse ist man über diese „Wahlmache" der Regierung sehr empört, da sie in die Wahlen nicht eingreifen dürfe. Ja, soll sie denn aber auch, wie ein Opferlamm, zu jedem ungerechtfertigten Angriff schweigen?

Die Einberufung des preußischen Landtages wird, wie jetzt im „B. B.-C." verlautet, doch bereits vor den Reichstagswahlen erfolgen; es wird der 9. Januar genannt. Dann werde aber der Finanzminister nur den Etat vorlegen, den Landtag aber bis nach den Stichwahlen des Reichstags seine weiteren Sitzungen verschieben, etwa am 23. wieder zu tagen beginnen, wenn die Stichwahlen schon am 19. stattfinden. Die Einberufung für den 9. Januar werde erfolgen, weil die Verfassung die Einberufung nur zwischen Anfang November und Mitte Januar als „regelmäßig" ansehe.

Ueber das Kompromiß für das Heimarbeitsgesetz, das zwischen den verbündeten Regierungen und den Parteien des Reichstags vereinbart worden ist, um das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen, verlautet folgendes: Wie bekannt, sind die Lohnämter von der Regierung und der Mehrzahl der beteiligten Unternehmerverbände abgelehnt worden und auch in der Kommission mit Stimmengleichheit gefallen. Es scheint aber, daß trotzdem zum Durchbringen des Gesetzes im Plenum etwas Derartiges in die Vorlage hineingenommen werden muß, weil der übrige Inhalt des Gesetzes sonst gar zu dürftig wäre. Aus diesem Grunde ist das Kompromiß vorgeschlagen worden, das zwar offiziell von den Parteien gemacht, aber vom Staatssekretär Dr. Delbrück beeinflußt worden ist, wonach zwar keine Lohnämter eingeführt, aber der Regierung die Vollmacht erteilt wird, schon jetzt im Gebiet der Heimarbeit Fachorganisationen herzustellen, die ziemlich genau den Bestimmungen des Arbeitskammergesetzes entsprechend eingerichtet werden sollen. Diese Fachorganisationen sollen sich insbesondere auch mit Löhnen und Tarifverhältnissen der betreffenden Gewerbe beschäftigen, ohne allerdings das Recht zu haben, Mindestlöhne festzusetzen. Es ist anzunehmen, daß sich auf diese unbestimmte und lockere Form eine Mehrheit im Reichstag zusammenfinden wird.

Ausland.

Die Krisis im österreichischen Kabinett verschärft sich. Bis Donnerstag war die Lage folgende: Die Forderung der Tschechen nach der Rekonstruktion des österreichischen Ministeriums zur Aufnahme von zwei tschechischen Ressortministern, wahrscheinlich für Ackerbau und öffentliche Arbeiten, hat eine latente Krise zur Folge. Nach der „N. Fr. Pr." hat sich der deutsche Nationalverband gegen die Rekonstruktion des Kabinetts mit zwei tschechischen Beamtenministern ausgesprochen und Frhr. v. Gautsch seinerseits dem Nationalverband mitgeteilt, daß er, falls die Deutschen der Rekonstruktion des Kabinetts nicht zustimmen, seine Demission geben werde.

Am Freitag ergriff dann Ministerpräsident Gautsch zu einer großen Rede das Wort. Nachdem er sich scharf gegen die Umtriebe der Beamtenschaft und Eisenbahner und die sozialdemokratischen Verhetzungen gewandt hatte, erklärte er, um eine Arbeitsmajorität im Hause zu bilden, habe er sich auch an die Tschechen gewandt in der Ueberzeugung, daß kein österreichisches Programm die Vertreter einer so kräftigen und hochentwickelten Nation von der Teilnahme an den staatlichen Aufgaben ausschließen könne, wobei er ausdrücklich erklären müsse, daß die Tschechen sich nicht an die Regierung herangedrängt hätten. Die Regierung wolle vielmehr den loyalen Vermittler zwischen den großen Gruppen des Hauses machen. Die Verhandlung habe bisher zu keinem Ziele geführt. Dies könne aber an seiner festen Ueberzeugung nichts ändern, daß eine gedeihliche parlamentarische Tätigkeit in diesem Hause ohne Heranziehung der Vertreter der tschechischen Nation unmöglich ist.

Neue Kämpfe in Tripolis.

Donnerstag morgen unternahmen die Türken und Araber, an Zahl über 6000, zwischen El-Mesri und Bumeliana einen heftigen Angriff auf die Italiener, wurden aber auf allen Seiten mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Das 82. Regiment ließ den Feind erst vorrücken und überschüttete ihn dann mit einem mörderischen Feuer, das ihn zwang, sich über einen Kilometer weit von den Schützengräben und Vorpostenketten der Italiener zurückzuziehen. Das 40. Regiment schlug den Feind aus nächster Nähe, aus einer Entfernung von 20 bis 30 Meter zurück. Die Verluste sollen nach italienischen Angaben auf türkischer Seite über 1000 Tote und entsprechend viel Verwundete, bei den Italienern nicht über 100 Tote und Verwundete (?) betragen. — Nach aus türkischer Quelle stammenden Nachrichten hat zwischen den östlich von Benghasi landenden Italienern und türkischen Truppen sowie Freiwilligen der Senussi, die sich hinter der Dattelpflanzung von Hadade versteckt hielten, am 26. d. M. ein neuer Kampf stattgefunden, in dem 400 Italiener gefallen sein sollen.

Zum Aufstand in China

lagen bis Freitagabend Meldungen vor, wonach der Kriegsminister Jintschang am 25. d. M. nach Peking die telegraphische Meldung sandte, die Regierungstruppen seien bis Schoku vorgerückt und er folge ihnen. Es sei zu mehreren Gefechten gekommen, aber eine Schlacht werde erst stattfinden, wenn sich die Regierungstruppen in hinreichender Stärke (!) gesammelt hätten. Uebrigens wollen Gerüchte wissen, daß der Kriegsminister, der Mandschu ist, abberufen worden sei und von einem Chinesen abgelöst werden solle. Ferner besagen amtliche chinesische Mitteilungen, daß Futschau in den Händen der Aufständischen ist und das Zollamt von ihnen in Besitz genommen wurde. Die Lage gibt in Schanghai zu Beunruhigung Anlaß wegen der Wirkung, welche möglicherweise die Vorkommnisse in Kanton und Futschau auf die Mannschaften der chinesischen Marine haben werden, die alle aus Kanton oder Fukien stammen. — Sodann berichten Depeschen eingehend über stürmische Szenen, die sich in der Nationalversammlung zu Peking ereigneten, als das Haus die Entlassung des Vizepräsidenten des Verkehrsministeriums Shenghsuanhuai und die Erhebung der Anklage gegen ihn forderte, und zwar wegen Shenghsuanhuais Haltung in der Frage der Hukuang-Eisenbahn, die von einem internationalen Syndikat gebaut werden soll. Die willkürliche, verfassungswidrige Politik des Ministers habe die Interessen des Volkes verletzt und die Unruhen in Szetschuan und den Aufstand in Hupeh hervorgerufen. Zugleich wurde die schwache Politik der Regierung gegenüber dem Aufstand in Wutschang getadelt. Einstimmig wurde beschlossen, dem Regenten einen die Minister verurteilenden Bericht einzureichen. Und ein kaiserliches Edikt hat auch wirklich schleunigst die Entlassung des Verkehrsministers angeordnet! Ferner soll gegen den Präsidenten und die Vizepräsidenten des Kabinetts, die das Schriftstück, durch das der Verstaatlichungsplan genehmigt wurde, unterzeichnet haben, eine Untersuchung eingeleitet werden. Die Regierung zeigt also deutlich Furcht, — das schlimmste, was sie tun konnte!

Kleine politische Nachrichten.

Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Bromberg 3, Schubin—Hohensalza—Strelno, erhielt von 549 abgegebenen Stimmen Gerichtsassessor a. D. Dr. Levy (Natlib.) 311 Stimmen, Propst Laubitz (Pole) 238 Stimmen. Dr. Levy ist gewählt.

Das schwedische Kommerzkollegium erklärte ganz Frankreich für verseucht durch Maul- und Klauenseuche.

Die amerikanische Regierung hat beim Bundesgericht in Washington eine Anklageschrift gegen den Stahltrust eingereicht. Sie verlangt, daß der Stahltrust und alle denselben bildenden Einzelgesellschaften für gesetzwidrig erklärt, und daß der Stahltrust aufgelöst werde.

Die „Times" meldet aus Peking: Ein kaiserliches Reskript bestätigt die Ernennung des bisherigen stellvertretenden Generalinspektors der Zölle, des Engländers Aglen als Nachfolger Sir Robert Harts zum Generalinspektor der Seezölle.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung. § Berlin, 27. Oktober.

Heute handelte es sich im Reichstag um die Maul- und Klauenseuche. Zentrum und Volkspartei interpellieren: Die erstere Partei ganz allgemein nach den Maßnahmen zur Verhütung der Schädigung, die Volkspartei mit bestimmteren Feststellungen über Zweckwidrigkeit und damit auch Erfolglosigkeit der bisherigen polizeilichen Anordnungen und die dadurch herbeigeführte schwere Belästigung und Schädigung der Landwirtschaft und des Viehhandels. Es ergab sich eine weitgehende Uebereinstimmung zwischen den beiden Interpellanten Steindl und Fegter und auch den folgenden Rednern in der Besprechung dahin, daß gegen die Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche, die in geradezu verwüstender Weise trotz aller Maßnahmen die Gehöfte verwüstet, alle nur möglichen Mittel angewendet werden müssen, aber entsprechend auch für die durch die Absperrung der Gehöfte usw. angerichteten Schäden direkter und indirekter Art für Entschädigung zu sorgen ist. Es wurde verlangt, auch nicht beamtete Tierärzte zur Kontrolle hinzuzuziehen, ausgiebige Reichsmittel zu verwenden zur Erforschung der Seuche u. a. m. Die Interpellationen beantwortete Staatssekretär Delbrück, und seine Ausführungen wurden hernach von dem preußischen Ressortminister, Herrn v. Schorlemer, ergänzt. Der Staatssekretär machte die Mitteilung, daß das neue Viehseuchengesetz nunmehr am 1. April 1912 in Kraft treten werde. Damit wird mit den bisherigen Vorschriften und ihren Mängeln aufgeräumt. Der Staatssekretär nahm aber die Anregung der Interpellationen und ihre Besprechung dankbar entgegen zur Berücksichtigung bei den Ausführungsbestimmungen. Nicht weniger als 35 750 Gehöfte waren am 1. Oktober nach den Angaben des Staatssekretärs verseucht. Die mehr als ein Jahrzehnt bewährte Bekämpfungsmethode hat gegenüber einem neuen Seuchenausbruch plötzlich versagt. Den Provinzialbehörden ist gegenüber den unerwarteten großen Schädigungen, die durch die bisherigen Maßnahmen eingetreten sind, eine weitgehende Dispensationsbefugnis erteilt. Auch das Maß der Entschädigungen ist nach verschiedenen Richtungen erheblich erweitert worden. In der Besprechung führten die Abgg. Dr. Hahn, als Vertreter des Bundes der Landwirte und der Württemberger Sozialdemokrat Keil die Frage dann wieder auf das parteipolitische Gebiet. Nach einer humoristischen Rede des Abg. v. Oertzen und einigen wenig anregenden Ausführungen der Abgg. Neuner (ntl.), Werner (wirtsch. Vgg.) und Brandys (Pole) vertagte sich das Haus. Damit sind die Interpellationen erledigt. Die nächste Sitzung findet erst im 7. November statt.

Heer und Flotte.

Schwerer Unfall bei der deutschen Flotte. Als Donnerstag abend gegen 10½ Uhr im Hafen von Kiel der einlaufende kleine Kreuzer „München" an eine Boje gehen wollte, verunglückten beim Aussetzen des Bootes **ein Maat und sechs Matrosen,** die **sämtlich erkranken.** Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe haben die Flagge auf Halbmast gesetzt.

Massenerkrankungen in einem Trierer Regiment. Unter der Mannschaft des 161. Infanterie-Regiments in Trier ist eine Epidemie ausgebrochen. Eine Anzahl Soldaten ist an Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Bei fünf Soldaten stellten die Aerzte Typhus fest.

Kapitänleutnant Gleiß, der erste Offizier des kleinen Kreuzers „Seeadler" ist in Daressalam (Deutsch-Ostafrika) gestorben.

Wieder zwei Brände auf französischen Kriegsschiffen. An Bord des Linienschiffes „Diderot" entstand im Hafen von Toulon, angeblich infolge Kurzschlusses, Feuer in der Abteilung der Dynamomaschinen. Durch sofortige Maßnahmen wurde die Gefahr in wenigen Minuten beseitigt. Auch an Bord des Linienschiffes „Justice" trat Kurzschluß ein. Funken flogen in die Nähe der vorderen Pulverkammern, die sofort unter Wasser gesetzt wurden. Des weiteren wird zu den Unfällen gemeldet, daß auf beiden Schiffen infolge der Kurzschlüsse eine lebhafte Panik entstand. Fünf Matrosen, die durch Geschrei zu dieser Panik beigetragen hatten, wurden in Gewahrsam genommen. Der Marineminister hat den Seepräfekten telegraphisch um einen eingehenden Bericht über die Vorfälle ersucht.

Aus aller Welt.

Der Kaiser zum Fall Jatho. Augenblicklich tagt in Berlin die Brandenburgische Provinzialsynode. Am Donnerstagnachmittag empfing nun der Kaiser im Berliner Königlichen Schloß die Herren des Synodalvorstandes in Audienz. Der Monarch begrüßte die Herren in liebenswürdiger Weise und begann sofort eine lebhafte Unterhaltung. Er kam hierbei auf die kirchlichen Vorgänge der jüngsten Zeit, insbesondere auf den Fall Jatho zu sprechen, und äußerte sich dabei wie folgt: So bedauerlich an sich die Tatsache sei, daß ein Geistlicher wegen Irrlehre aus seinem Amte entfernt werden müsse, sei doch die Sache nicht tragisch zu nehmen. Männer wie Jatho habe es zu allen Zeiten gegeben und werde es auch in Zukunft geben. **Die Kirche Christi überwinde diese Widersacher.** Gegen diese Irrlehrer gebe es ein vorzügliches Mittel: sich immer **tiefer in die Heilige Schrift zu versenken und die Person Jesu Christi, des Heilandes, mit gläubiger Liebe zu umfassen.** Ein wahrhaft apostolischer Mann sei der von ihm (dem Kaiser) hochgeschätzte Bischof von Ripon, den er am Hofe seiner Großmutter, der verstorbenen Königin Viktoria von England, kennen gelernt habe, und mit dem er seitdem in persönlichen Beziehungen stehe. Mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit besprach der Monarch einzelne Kapitel aus den Schriften des Bischofs, die er seinen Hofpredigern dediziert habe. In diesen Schriften behandelt der Bischof hervorragende Gestalten der heiligen Schrift. Besonders empfahl der Kaiser den Geistlichen nochmals, sich nicht um Dogmatik, um Buße und

ähnliche Fragen zu kümmern, sondern allein die Person Jesu Christi in den Mittelpunkt des Gottesdienstes und ihrer Predigten zu stellen.

Zum westdeutschen Tabakarbeiterstreik. In einer von der Organisation der Tabakarbeiter in Bremen einberufenen Versammlung der Tabakarbeiter, Zigarrensortierer und Kistenbekleber wurde beschlossen, am Sonntag in Hamburg, Altona und Bremen in einen Sympathiestreik einzutreten, falls bis Sonnabend der Kampf der Tabakarbeiter in Westfalen und Lippe keine befriedigende Beilegung erfahren hat.

Französische Soldatengräber in der Mark. Die preußische Regierung befaßt sich augenblicklich mit der Zusammenstellung einer Statistik der französischen Soldatengräber in der Mark. An die Landräte und Bürgermeister der kreisfreien Städte ist das Ersuchen ergangen, binnen sechs Wochen darüber Bericht zu erstatten, ob sich in ihrem Stadt- beziehungsweise Landkreise Gräber und Denkmäler französischer Krieger befinden. Auch über die Erhaltung und den gegenwärtigen Zustand dieser Gräber und Grabmonumente ist zu berichten.

Ein Versicherungsschwindler. Am vergangenen Montag wurde an der mährischen Grenze zwischen Rohetz und Radischkowitz die zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche eines ungefähr 30- bis 35jährigen Mannes gefunden. Nach Papieren, die man bei dem Ermordeten fand, nahm man an, daß es sich um den ehemaligen Chauffeur des Fürsten Salm, Ladislaus Toman, handle. Die Erhebungen ergaben indes, daß der Ermordete kleiner als Toman war. Seine Identität konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Jedoch hatte er Toman auf seiner Reise begleitet und war zweifellos von diesem ermordet und zerstückelt worden. Um eine Agnoszierung unmöglich zu machen, zog Toman dem Ermordeten seine eigenen Kleider an, steckte in die Tasche ihm gehörige Briefschaften und legte unweit der Leiche ein Kuvert mit der Adresse Ladislaus Toman, Oekonom. Auf diese Weise wollte er die amtliche Feststellung seines Todes herbeiführen. Toman, der bereits dreimal wegen Brandstiftung in Untersuchung war, wollte mehrmals Lebensversicherungen aufnehmen, wurde jedoch mit Rücksicht auf sein Vorleben überall abgewiesen. Vor kurzem schloß er jedoch einen Lebensversicherungsvertrag über 60 000 Kronen. Toman war auch eine Versicherung wegen Körperbeschädigung für 33 000 Kronen eingegangen, so daß er insgesamt auf 93 000 Kronen versichert war. Ein Freund Tomans, der die Versicherung vermittelte, wurde in Brünn verhaftet. Toman ist flüchtig.

Attentat im Gefängnis. Als der Oberinspektor der Wachmannschaften der Strafanstalt in Waitzen (Ungarn) Franz Fabian die Buchbinderwerkstätte inspizierte, überreichte ihm der Sträfling Wolfgang Olay eine Beschwerdeschrift. Fabian nahm den Kneifer heraus und wollte die Schrift lesen, als Olay ein Messer hervorzog und dem Inspektor einen Stich in den Nacken versetzte. Der Inspektor brach sofort tot zusammen.

Frau Toselli vor der Scheidung. Frau Luise Toselli, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, hat das gesamte Mobiliar ihrer Villa in Florenz und alle sonstigen Habseligkeiten verkauft und nur ihre Juwelen, das Silberzeug, Wäsche und einige Kunstgegenstände zurückbehalten. Sie will sich scheiden lassen. Toselli ist mit der Trennung einverstanden, falls Luise die Kosten, die sich auf 12 000 Frank belaufen, bezahlt. Der Termin des Scheidungsprozesses wurde auf den 14. November festgesetzt. Frau Toselli wird wegen Ehebruchs die Trennung von ihrem Mann verlangen. Sie will ihr Kind bis zum siebenten Jahr behalten. — Wen wird Frau Luise nach Toselli mit ihrer Huld „beglücken"?

Strandräuber an der französischen Küste. In der Nähe von Brest hat sich ein Fall von Strandraub zugetragen, wie er an den europäischen Küsten seit langem nicht mehr vorgekommen ist. Es strandete bei der französischen Insel Molène das spanische Handelsschiff „Garbeamundi". Die Mannschaft verließ bei Anbruch der Nacht das Wrack. Als am nächsten Tage mit den Aufräumungsarbeiten begonnen wurde, bemerkte man, daß das Schiff während der Nacht geplündert worden war. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Bedürfnislose Zeitgenossen. Aus Belgrad wird berichtet: Die serbische Postdirektion wollte in der Stadt Pac ein Telephon- und Telegraphenamt errichten. Die Stadtverwaltung von Pac lehnte das Anerbieten jedoch dankend ab, verweigerte ebenfalls auch nur den geringsten Beitrag mit der Motivierung, daß der größte Teil der Ortsbevölkerung aus Analphabeten bestehe und deshalb gar nicht verstehen würde, sich eines Telephon- und Telegraphenamtes zu bedienen.

Vermischtes.

nprc. **Die Türken zur See.** So tapfer sich die Türken zu allen Zeiten zu Lande geschlagen haben, und so viele Siege von ihnen zu Lande errungen worden sind, zur See sind sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, immer unglücklich gewesen. Es scheint, als ob der Türke auf der See sich nicht in seinem Element befinde, als ob er nur zu Lande seine Kraft auszunutzen verstehe. Wenn man die Taten außer acht läßt, die von den beiden, den Beinamen Barbarossa führenden algerischen Seeräubern absieht, von denen der eine jetzt einem bisher deutschen Schiffe den Namen gegeben hat, haben die Türken im Laufe der Jahrhunderte nicht eine große Seeschlacht gewonnen, dagegen sind sie in verschiedenen bis zur Vernichtung geschlagen worden. Im Jahre 1751 brachte ihnen die christliche Flotte unter dem Oberbefehl Don Juan d'Austrias bei Lepanto eine entscheidende Niederlage bei. 1770 wurde die türkische Flotte bei Tschesme an der Küste Kleinasiens von den Russen, deren Schiffe von den englischen Admirälen Elthinstone und Greigh befehligt wurden, teils in den Grund gebohrt, teils verbrannt. 1827 errang die vereinigte englisch-französisch-russische Flotte unter dem Oberbefehl des Admirals Codrington über die vereinigte türkisch-ägyptische Flotte den bekannten großen Seesieg bei Navarin, und im Krimkriege, im Jahre 1853, wurde die türkische Flotte unter dem Oberbefehl Osman Paschas von der russischen Flotte, die Admiral Nachimow befehligte, bei Simope an der Küste Kleinasiens fast ganz zerstört. Diesen großen Niederlagen zur See haben die Osmanen nicht einen Seesieg von ähnlicher Bedeutung entgegenzustellen. Was die beiden oben erwähnten algerischen Seeräuber mit dem Beinamen Barbarossa betrifft, so sei noch bemerkt, daß der eine Horuk und der andere, sein Bruder und Nachfolger, Haireddin oder richtiger Chaireddin hieß. Dieser Chaireddin Barbarossa stellte sich 1519 unter die Oberhoheit des Sultans und bemächtigte sich der Stadt Tunis. Dann wurde er von Kaiser Karl V. bekriegt und geschlagen. Im Jahre 1539 eroberte er mehrere Orte an der dalmatinischen Küste, vernichtete 1540 eine christliche Flotte bei der Insel Kreta und zog 1543 mit starker Seemacht dem König Franz I. von Frankreich zu Hilfe. Chaireddin Barbarossa ist 1546 in Konstantinopel gestorben. Das ist der Mann, nach dem jetzt ein Schiff der deutschen Brandenburgklasse benannt ist.

Brautzeit auf Probe. Als etwas ganz Neues meldet man aus Neuyork, daß Harold Sterling Vanderbilt mit Miß Eleanor Sears, einer Dollarprinzessin, eine Probebrautzeit von zwölf Monaten vereinbart hat. Die beiden jungen Leute wollen während dieser Zeit so viel Zeit wie möglich miteinander zubringen, um zu erproben, ob sie füreinander passen. Falls sie sich vom Gegenteil überzeugen, werden sie still auseinandergehen und — womöglich — Freunde bleiben, andernfalls wird Hochzeit gefeiert. Diese Probebrautzeiten werden deshalb in Amerika immer mehr Mode, weil sie die Möglichkeit einer Klage auf Bruch des Eheversprechens ausschließen. — Etwas Neues haben die Herren Amerikaner mit dieser Einrichtung nicht geschaffen. In Deutschland benutzt man diese „schönste Zeit des Lebens" schon längst dazu, sich zu prüfen, ehe man sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet.

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganzer.

(Nachdruck verboten)

Herr von Kerkow nickte.

„Ich selbst wundere mich auch, wie ich's aushalten konnte, so lange nicht zu kommen, aber ich bin zum Fernbleiben gezwungen; denn Lieselotte wünscht einen ferneren Verkehr nicht."

„Das Mädel ist wohl toll," entfuhr es Kerkow. „Wie kann sie so etwas tun?!"

„Ich habe für ihre Handlungsweise auch nicht die geringste Erklärung, trotzdem ich mir den Kopf zermartert habe, eine stichhaltige zu entdecken. Sie bestand darauf, daß wir uns „Sie" nennen wollten, und versicherte mir mit einer Festigkeit, die mir sonderbar erscheint, sie würde nie mehr nach Lindeneck kommen. Selbstverständlich ergibt sich aus dieser Weigerung für mich, daß ich nun auch Driebusch meide."

„Ach, das ist ja Dummheit, liebster Heinz. Verlassen Sie sich darauf, ich werde gleich nach meiner Rückkehr Lieselotte den Kopf ganz gehörig zurechtrücken und eine Begründung für ihr eigentümliches Gebaren verlangen."

„Ich glaube kaum, daß dies irgendwie imstande sein könnte, das alte Verhältnis wieder herbeizuführen. Sie beharrte so entschieden bei ihrem Vorsatz, daß ich auch Ihre Vermittlung für aussichtslos halte."

„Aber das wäre ja noch schöner!" rief Herr von Kerkow siegesgewiß. „Sie wird doch meiner väterlichen Autorität keinen Widerstand zu leisten wagen?" Er schwieg einen Augenblick und fügte dann einschränkend hinzu: „Sie müßte denn einen stichhaltigen Grund haben, auf ihrer Weigerung zu beharren."

„Ich wüßte keinen," versicherte Heinz und sah nachdenklich über die wogenden Kornbreiten, deren Halme schon die Färbung der beginnenden Reife zeigten. „Ueberhaupt ist mir seit vielen Wochen Lieselottens ganzes Wesen ein einziges Rätsel. Ich kenne mich nicht mehr aus. Neulich, als sie in Lindeneck war, um mir mit ihrem Rat zur Hand zu gehen, fiel sie plötzlich in eine Ohnmacht. Immer war sie abweisend und kühl zu mir, zeigte sich leicht reizbar und schien nie daran zu denken, wie wir früher zueinander standen."

Er sah traurig nach Driebusch hinüber, dessen rotes Ziegeldach freundlich durch die Bäume grüßte und über dem das flimmernde Sonnengold des Sommertages lag, und schwieg.

Auch Herr von Kerkow blieb stumm. Er erinnerte sich plötzlich, daß auch ihm in der letzten Zeit manches an Lieselotte aufgefallen war. Seit wann denn eigentlich? Richtig, damals als sie von Lindeneck zurückkehrte und erzählte, daß Heinz gekommen sei und ihre Anwesenheit nun überflüssig geworden wäre, damals als der alte Herr von Düringen gestorben war. Auch an ihr eigentümliches Benehmen am Tage der Beisetzung, wie sie ungestüm auf der sofortigen Heimfahrt bestanden, erinnerte er sich. Und an noch so manches dachte er in diesen Augenblicken, das er wohl gesehen, aber dem er keine tiefere Bedeutung beigelegt hatte .... Wie lange schon hatte Lieselotte nicht gesungen, seit wann schon nicht gelacht, so recht herzlich und neckisch gelacht? .... Immer ging sie still durchs Haus, immer war sie ernst und trug eine gedrückte Stimmung zur Schau .... Und alles das, seitdem Heinz in Lindeneck war, seitdem er sich — verlobt hatte ....

Als Herr von Kerkow das letzte erwog, glaubte er plötzlich den Schlüssel für das Geheimnis der veränderten Gemütsverfassung seines Kindes gefunden zu haben.

Ach, seine heimlichen, stillen Wünsche waren ja auch dahin gegangen, in Heinz einmal den ihm vom Schicksal vorbehaltenen Sohn zu sehen. Er war ja damals, als er von der Verlobung Heinzens erfuhr, sehr enttäuscht gewesen und hatte einen lieben Wunsch zu Grabe getragen.

Konnte Lieselotte nicht auch Hoffnungen besessen haben, die sie begraben mußte, und litt sie nun, weil sie sich nicht erfüllten? Wäre es denn nicht ganz natürlich gewesen, wenn sie eine stille Liebe zu Heinz im Herzen trug?

Eine ganze Weile schon gingen beide schweigend nebeneinander her, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Als sie einen Weg erreichten, der nach Driebusch abbog, streckte Herr von Kerkow Heinz die Hand zum Abschied hin.

„Adieu, lieber Heinz," sagte er, „ich werde mit Lieselotte sprechen und denke, die Sache wieder einzurenken."

Aber das klang so hoffnungslos, daß Heinz auch von dieser Aussprache nichts erwartete. Und Herr von Kerkow glaubte ebenfalls nicht an das „Einrenken".

Er nahm sich vor, gleich nach seiner Rückkehr mit seiner Tochter zu sprechen. Aber eine gewisse Scheu, die Sache zu berühren, ließ seine Absicht nicht zur Ausführung gelangen. Er verschob die Aussprache bis zum Abend. Auch dann noch schwankte er. —

Nach alter, lieber Gewohnheit hielten sie ihre Dämmerstunde. Herr von Kerkow schritt, wie er es bei diesem traulichen Zusammensein stets zu tun pflegte, mit auf den Rücken gelegten Händen im Zimmer auf und ab. Lieselotte saß in einem bequemen Lehnstuhl auf ihrem Lieblingsplatz am Fenster.

Von jeher war diese Dämmerstunde eine stille Feierstunde für Vater und Tochter gewesen. Angeregt plaudernd, unterhielten sie sich stets über die mannigfaltigsten Dinge, die einmal den engen Kreis der wirtschaftlichen Angelegenheiten berührten, ein andermal darüber hinausgehend, Zeit und Weltfragen betrafen. Es war so anheimelnd über das alles zu sprechen, wenn der Tag leise schlafen ging . . .

Heute schwiegen sie. Lieselotte starrte schon eine geraume Zeit mit einem wehen Ausdruck in den Augen und einem schmerzlichen Zug um den Mund in das allgemach verglimmende Abendgold. Herr von Kerkow beobachtete sie verstohlen, es schnitt ihm ins Herz, sie so zu sehen. Er bedachte, daß es seine Pflicht und sein Recht sei, hier Klarheit zu haben, und beschloß, nicht länger zu zaudern.

Ohne Winkelzüge und Umwege erzählte er in schlichten Worten von seiner Unterredung mit Heinz am Vormittage und fragte schließlich, warum sie nicht mehr nach Lindeneck gehen wolle.

Sie zuckte leicht zusammen, als der Vater diese Frage an sie richtete, und errötete. Eigentlich war es ganz gut, daß die Angelegenheit zwischen ihnen zur Sprache kam. Dennoch versuchte sie auszuweichen. Es war ihr entsetzlich peinlich, selbst mit ihrem Vater darüber zu sprechen.

„Mußt du das wissen, Vater?" fragte sie.

„Ja, ich muß und will es wissen, Kind; denn dein Entschluß ist mir unverständlich."

Sie zauderte, ehe sie entgegnete, und überlegte, wie es möglich sei, die Wahrheit zu verbergen. Ihr ganzer Stolz bäumte sich dagegen auf, das Geheimnis ihres Herzens enthüllen zu müssen. Und auch die Scham.

Den Blick zu Boden gerichtet, stockend und langsam sprechend, sagte sie endlich:

„Ich habe eigentlich gar keinen Grund, ich weiß nicht, ich . . . Aber nun, du verstehst ja, Vater, die wenige freie Zeit, über die ich verfüge, verbietet die Besuche schon ganz von selbst. Das sagte ich auch Heinz."

„Gut, angenommen, dies sei der Grund, die Besuche auf eine kürzere Zeit hinaus zu unterlassen. Nimmermehr wirst du aber damit das vollständige Abbrechen jedes Verkehrs rechtfertigen können. Es muß doch irgend etwas zwischen euch vorgefallen sein. Habt ihr euch gezankt?"

„Nein, Vater."

„Ich wünsche, daß das alte Verhältnis bestehen bleibt."

„O, Vater, bester Vater, quäle mich nicht so."

Sie sagte das mit zitternder Stimme. Dann erhob sie sich und trat dicht vor den Vater hin. Ein bittender, verzweiflungsvoller Blick traf sein Auge.

Herr von Kerkow legte beide Hände auf die Schultern seines Kindes und sagte herzlich:

„Meine kleine, liebe Lieselotte, hast du kein Vertrauen zu mir? Meinst du, ich sähe nicht tiefer und wüßte nicht, was dich zu einer anderen gemacht hat? Denn du bist nicht mehr mein altes, fröhliches Mädel. Sieh, ich möchte dir alles geben, alles erfüllen, nur, um dich wieder froh zu sehen."

„O, ich bin froh, bester Vater." Sie gab sich alle Mühe, ein heiteres Lächeln zu zeigen. Aber es gelang ihr nicht. Fast verzerrt erschien ihr liebes Gesicht, das Kinn bebte leise, und um den Mund zeichnete ein mühsam unterdrücktes Weinen wehe Linien.

Herr von Kerkow streichelte ihre Wange und sah sie mitleidsvoll an.

„Du bist nicht froh, Kind, deine Züge verraten ein tiefes Leid. Soll ich dir sagen, was dich sehr traurig macht?"

„Nein, nein, Vater!" schrie sie angstvoll und warf sich laut aufschluchzend an seine Brust. „Nein, nein!" murmelte sie unter ihrem Weinen fortwährend.

Kerkow strich leise über ihren blonden Scheitel. O, er hatte nichts Falsches geahnt. Jetzt wußte er, daß sein Kind Heinz von Düringen liebe.

Er sagte ihr das nicht, aber er redete tröstend auf sie ein:

„Mein armer Liebling, das Leben führt oft dornige Pfade zu düsteren Tälern, in die kein Lichtstrahl fällt. Aber man findet auch in Finsternissen einen Ausweg, wenn man sich selbst treu bleibt. — Verzage nicht — nimm deine Bürde mutig auf dich, schreite getrost und fest durch das dunkle Land, so wirst du überwinden und eine Sonnenhöhe finden. Denn auch viel Sonnenhöhen hat das Leben! Wohl gibt es unter ihnen eine besonders hohe und schöne. Aber wenn es dem Menschen versagt ist, ihren Gipfel zu erreichen, so muß man sich mit tapferem Herzen begnügen. Nur nicht bitter sein, Kind."

Sie weinte leise an seinem Halse. O ja, sie war nahe daran gewesen, zu verzweifeln und zu verbittern. Nun, da sie die mitfühlenden, tröstenden Worte aus dem Munde eines lieben Menschen vernahm, schmolz alle Bitterkeit und machte einer tiefen, großen, aber ruhigen Wehmut Platz. Sie wollte sich begnügen. — —

„Und du wirst wieder nach Lindeneck gehen, nicht wahr, Kind?" fragte Kerkow, als sie ruhiger geworden war.

„Du darfst einen jahrelangen Verkehr nicht so brüsk abbrechen. Man könnte schließlich den wahren Grund erraten. Willst du auch andere in deine Seele schauen lassen?"

„Nein, nie, Vater!" Sie richtete sich auf. Ein stolzer Blick leuchtete aus ihren Augen, in denen noch große helle Tropfen standen. „Ich will fest und hart werden. Nur gönne mir Zeit. Jetzt kann ich Heinz nicht sehen. Laß erst die Hochzeit vorüber sein, eher ist es mir nicht möglich, ihm ruhig vor die Augen zu treten."

„Aber das wird nicht gehen."

„O, es muß gehen, Vater. Gib mir Zeit zum Ueberwinden, und ich will deine tapfere Tochter sein."

Kerkow bestürmte sie nicht mehr. Er sah, wie sie litt, und bedauerte sie in innerster Seele. — —

Am nächsten Tage ritt er nach Lindeneck. Er hatte eine längere Unterredung mit Heinz, in deren Verlauf er ihm erklärte, Lieselotte hätte die Torheit ihres Begehens eingesehen. Sie habe sich bereit gefunden, es beim alten zu lassen. Nur das „Sie" solle bestehen bleiben. Gleichzeitig bat er Heinz, einen etwa beabsichtigten Besuch noch aufschieben zu wollen, da Lieselotte an einer „krankhaft nervösen Ueberreizung" leide, die zu Besorgnissen Anlaß gäbe.

Mit dem Wunsche, daß die Zeit alles wieder in die alten Wege leiten möge, verabschiedete er sich.

Auf dem Heimwege mußte er bitter lächeln. Seit wann bezeichnete man denn die Liebe als eine „krankhaft nervöse Ueberreizung"? . . .

Heinz verstand Lieselotte nach diesem Besuche Herrn von Kerkows noch weniger, als vorher. Jedenfalls mied er Driebusch vorläufig und grübelte in stillen Stunden über das Ende seiner Jugendfreundschaft. Bis auch das Grübeln langsam hinabsank und von der goldnen Zukunft verdrängt wurde.

Von ihrer Nähe raunte es in allen Winkeln und Ecken des alten Lindenecker Herrenhauses. Schon vor Wochen hatte eine ganze Schar Handwerker ihren Einzug in seine Räume gehalten. Ueberall roch es nach Kalkstaub, frischem Mörtel und Oelfarbe. Höchst ungemütlich sah alles aus.

Tante Malve fand den Schmutz und die Unordnung gräßlich und wunderte sich, daß Heinz die lieben, gemütlichen Zimmer einer so durchgreifenden Renovierung unterziehen ließ. Es war doch alles so hübsch und nett! Wozu mußten in jedes Zimmer neue Seidentapeten und Parkettböden? Die ganze Geschichte kostete ja ein Heidengeld. Und nun erst die kostbaren Möbel, Gobelins und Teppiche, von denen Heinz gelegentlich zu ihr sprach, ihr auch wohl Muster zeigte und Preise nannte. Du meine Güte, diese fabelhaften Preise! Sie bedeuteten ja in ihrer Höhe den Reingewinn vieler Jahre, den Lindeneck abwarf.

Nun freilich! Heinz war verliebt und wollte seiner jungen Frau ein möglichst prächtiges Heim bieten. Aber der Luxus ging doch ein bißchen zu weit.

Als Tante Malve einmal wagte, Heinz bescheidentlich darauf aufmerksam zu machen, war es ihm nicht recht. Er brauste ordentlich auf und sagte stolz: „Für Sydonie ist mir nichts zu kostbar, ich möchte ein Märchenschloß für sie bauen."

Tante Malve sagte von dem Tage an nichts mehr. Nur im stillen rechnete sie lange Zahlenreihen zusammen und — erschrak vor der Summe. —

Fortsetzung folgt.